Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 287. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag den 24. Juni 1859.**

Telegraphische Depeschen.

Bern, 23. Juni. Aus Turin sind Nachrichten vom 23. eingetroffen, folgenden Inhalts: Päpstliche gegen Perugia gesandte Truppen haben die von geringer Zahl lebhaft vertheidigte Stadt nach 3stündigem Kampfe genommen, der Plünderung übergeben, wehrlose Frauen getödtet und den Belagerungs-Zustand proklamirt.

Berliner Börse vom 23. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 55 Min.) Staatsschuldscheine 73¼. Prämien-Anleihe 103½. Schles. Bank-Verein 53½ B. Commandit-Antheile 69. Köln-Minden 105¾. Alte Freiburger 68¼. Oberschlesische Litt. A. 95. Oberschlesische Litt. B. 93. Wilhelms-Bahn 27¼. Rheinische Aktien 56½. Darmstädter 46¾. Dessauer Bank-Aktien —. Oesterr. Kreditaktien 52½. Oesterreich. Nat.-Anleihe 44. Wien 2 Monate 66½. Mecklenburger 36¾. Neisse-Brieger 35½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 36¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 102. Tarnowitzer 27¼. — Fonds und Aktien flauer, geschäftslos.

Berlin, 23. Juni. Roggen: höher. Juni-Juli 40, Juli-August 40⅛, August-September 40¼, September-Oktober 41¼. — Spiritus: fest. Juni-Juli 20⅙, Juli-August 20⅙, August-September 20¾, September-Oktober 15½. — Rüböl: höher. Juni 10¾, September-Oktober 10¾.

Inhalts-Uebersicht.

△ Die rechte Zeit.

Entweder ist die Mobilmachung Preußens verfrüht, oder sie kam zu spät — dieses Urtheil hört man in und außerhalb der Presse zu oft aussprechen, als daß man es gänzlich ignoriren könnte. Daß Preußen durch den gegenwärtigen Krieg überhaupt einmal in die Lage kommen mußte, seine bewaffnete Macht aufzurufen, darüber waren alle Meinungen einig, deshalb legte das Ministerium den Gang seiner Politik, so weit dies eben möglich war, dem Landtage dar, deshalb bewilligte dieser im Voraus und ohne Bedingungen die Mittel, welche die Regierung in den Stand setzten, diese Bewaffnung zu ermöglichen. Nur über die Zeit gingen damals und gehen heute die Meinungen auseinander. Preußen mußte, sagen die Einen, noch vor dem Beginn des Krieges mobil machen, zur Zeit als die Noten über den europäischen Congreß, welchen doch Jedermann für unmöglich hielt, gewechselt wurden; dadurch hätte sich Preußen die Sympathien der deutschen Mittel- und Kleinstaaten gewonnen und all das widerliche Geifern gegen seine deutsche Gesinnung vermieden, Frankreich aber wäre bei dem Gedanken, daß es am Rhein einen nicht minder heftigen und blutigen Krieg führen müsse als in Italien, möglicherweise zur Besinnung gekommen und hätte sich die Frage vorgelegt, ob denn die Vermehrung seines Einflusses in Italien wirklich eines solchen Einsatzes werth sei, bei welchem es sich um Nichts weniger als die Existenz der Napoleonischen Dynastie handle.

Jetzt gerade — sagen die Andern — durfte Preußen noch nicht mobil machen, weil es in diesem Augenblicke ganz allein steht; einerseits mahnt Rußland von jeder Einmischung Deutschlands ab und droht sogar, dieselbe gewaltsam verhindern zu wollen, andererseits weiß man bei dem Ministerwechsel in England noch nicht, welche Stellung diese Macht zu den kriegführenden Parteien einnehmen wird. Während im Anfange das entschiedene bewaffnete Auftreten Preußens den Krieg vielleicht ganz und gar verhindert hätte, ist jetzt derselbe Schritt ganz geeignet, den Krieg in einen europäischen zu verwandeln und uns selbst in Conflict mit Frankreich, Rußland und England zu bringen, so daß uns nur noch die gänzlich bedingungslose Allianz mit Oesterreich bleibt. So ungefähr sprechen sich beide Meinungen aus und haben ihre Vertretung in öffentlichen Organen gefunden, die ihrer sonstigen Stellung nach alle Beachtung verdienen. Wägen wir sie gegen einander ab und beantworten wir uns die Frage: was hat das Ministerium bestimmt, gerade jetzt mit der Mobilmachung vorzugehen und sich in das jetzige Stadium des Krieges thatsächlich einzumischen — denn die Ansicht weist wohl jeder mit Unwillen zurück, daß die Mobilmachung Nichts als eine leere Demonstration sei.

Preußen sollte vor dem Beginn des Krieges sein gesammtes Heer unter die Waffen rufen, um — einen europäischen Congreß mit Gewalt zu erwirken, auf welchem die italienischen Angelegenheiten geregelt werden konnten. Was heißt das anders, als: Preußen selbst sollte sich freiwillig in den Krieg stürzen, sollte das Odium auf sich laden, die Ruhe Europos gestört zu haben, um für andere Interessen und für andere Staaten den Frieden zu ermöglichen, den diese Staaten ja bei einigem guten Willen von selbst haben konnten. Dieser gute Wille war weder auf österreichischer Seite vorhanden, denn Oesterreich konnte, vorausgesetzt, daß es sein Regierungssystem und, seien wir offen, damit auch seine Herrschaft behaupten wollte, die gegenwärtigen Zustände Italiens nicht länger ertragen; noch auf französischer Seite, denn Frankreich war über diesen Krieg und über die Regelung der italienischen Frage, hinter welcher für Rußland die orientalische sich birgt, längst mit dieser Macht einig. Heut zu Tage weiß Jeder, welches Gaukelspiel mit dem von Rußland aus vorgeschlagenen europäischen Congresse getrieben wurde. Hatte Preußen damals auch nur die geringste Aussicht, Oesterreich zu irgend einer Reform in der Verwaltung seiner italienischen Besitzungen zu bewegen?

Sollte mithin Preußen von vornherein aus reiner deutschthümelnden Romantik ohne Weiteres mit Oesterreich gehen und die gesammte Kraft seines Volkes daran setzen, um das zu thun, was Oesterreich gegen Schleswig-Holstein gethan, d. h. um eine Herrschaft zu befestigen, die es in der Art und Weise, wie sie seit länger als vierzig Jahren geübt wird, nun und nimmer billigen kann? Wäre das die Aufgabe Preußens gewesen, sich in einen Krieg mit Frankreich und Rußland zu stürzen, um im glücklichsten Falle nach errungenem Frieden ein Paar Jahre später denselben Krieg wieder zu haben? Freilich es hätte sich auch mit Frankreich und Rußland verbinden können, um in der Schwärmerei für die Befreiung Italiens Deutschland in den fürchterlichsten Bürgerkrieg zu verwickeln und es zur Beute gerade dieser beiden Staaten zu machen.

Warum aber hat Preußen nicht noch mit der Mobilmachung gewartet, bis die Situation sich mehr geklärt nnd insbesondere England sich entschieden hat? Wir haben diese Frage schon neulich beantwortet und wollen hier nur das Eine nochmals wiederholen, daß keine Macht, am wenigsten Preußen, dulden kann, daß L. Napoleon allein die Geschicke Europas entscheidet, und daß er, wenn er sich Italien zurecht gelegt, zu seinem Vergnügen die übrigen Mächte zu einem europäischen Kongresse zusammenberuft, um seine Anordnungen gut zu heißen. Noch Ein bedeutender Sieg L. Napoleons auf der Mincio-Linie, und wir stehen dann auf diesem Standpunkte.

Diesem Einhalt zu thun, dem schon jetzt unleugbaren Uebergewichte Frankreichs Schranken zu setzen, Oesterreich zu einer Aenderung seines Systems in Italien zu bewegen — das geeignetste Mittel wäre die Gründung eines unabhängigen lombardisch-venetianischen Königreichs, sei es auch unter einem österreichischen Erzherzoge — dazu war jetzt die rechte Zeit für Preußens Mobilmachung gekommen. Die Einwirkung auf Oesterreich, wir leugnen es nicht, ist allerdings der schwierigste Theil der Aufgabe Preußens, denn von jeher war Hartnäckigkeit der Grundcharakter der österreichischen Politik, aber der Versuch muß gemacht werden, denn von ihm hängt, worauf wir immer wieder Gewicht legen, nicht blos die augenblickliche, sondern die fortdauernde Ruhe Europas ab.

Jetzt! Man braucht nicht Stratege zu sein, noch weniger den strategischen Ausführungen des Herrn v. Vincke für die Mincio-Linie zu folgen, um zu wissen, daß hier erst der Krieg beginnt. Ein oberflächlicher Blick in die Geschichte der italienischen Feldzüge Napoleons I. zeigt zur Genüge, daß die Mincio-Festungen den Besitz der Lombardei garantiren. Deshalb tritt jetzt im Kampfe selbst ein Ruhepunkt ein, in welchem von beiden Seiten die großartigsten Vorbereitungen getroffen werden, eine Art Waffenstillstand, welcher andrerseits für das ernste Einschreiten einer bisher unbetheiligten Macht die beste Gelegenheit darbietet. Und was England betrifft, so müßten wir uns sehr täuschen, wenn nicht jedes Ministerium, selbst Lord Palmerston, so sehr er die Bestrebungen L. Napoleons begünstigen mag, in dem gegenwärtigen Stadium des Krieges auf die Seite Preußens tritt.

Breslau, 23. Juni. [Zur Situation.] Wenn die „Allg. Ztg." die Nachricht, welche allerdings in verschiedenartiger Fassung durch eine Menge deutscher Blätter colportirt wird, mit großer Bestimmtheit aufnimmt: daß nämlich die Anordnung der preußischen Mobilmachung gegen die Ansicht einiger, dort genau bezeichneter Mitglieder des Kabinets erlassen worden sei; so gewinnt diese Mittheilung dadurch an innerer Wahrscheinlichkeit, daß ein Theil der preußischen Zeitungen, welche seither für durchaus ministeriell galten, plötzlich das Fahrwasser verloren zu haben scheint, während die gothaisirende außerpreußische Presse bereits in entschiedene und eben nicht glimpfliche Opposition zu der bez. Ordre tritt.

Dagegen lassen andere in jener Correspondenz mitgetheilte Thatsachen doch bezweifeln, daß dieselbe aus unterrichteter Quelle geflossen sei.

Wenn nämlich dort behauptet wird, daß die Mission des Generals v. Willisen zu einer Verständigung geführt, Oesterreich aber die Erwartung ausgesprochen habe, daß Preußen mit Deutschland bereit sein werde, für die ungeschmälerte Aufrechthaltung seines Territorialbesitzes in Italien einzustehen und daß schließlich in Berlin die Entscheidung ganz im Sinne der durch Herrn v. Willisen aus Wien überbrachten Vorschläge ausgefallen sei, so widerspricht dieser Mittheilung der als eine offiziöse Auslassung anzusehende Artikel der „Preuß. Zeitung" vom 22. d. M. (S. 286 d. Z.) auf das Allerentschiedenste, durch die Behauptung: Preußen ist frei von jeder Verpflichtung.

Sei dem, wie ihm wolle, so wird dem hochherzigen Entschluß des Prinz-Regenten, wenn erst die Parteiverblendung das Opfer der durch Täuschung ihrer Combinationen verletzten Eitelkeit gebracht haben wird, die freudigste Zustimmung nicht entgehen und auch die Mahnung, mit welcher heut die „Allg. Ztg." ihre Erörterung der Mobilmachungs-Ordre schließt, wird hoffentlich ihre Erfüllung finden.

„Der hochherzige Entschluß Peußens — sagt das genannte Blatt — enthält zugleich eine ernste Aufforderung an das übrige Deutschland und an Oesterreich. An Deutschland — daß es die ganze Wehrkraft seiner Völker aufbiete, und diese Preußen unbedingt zur Verfügung stelle; an Oesterreich, daß es seinen Protestanten die ihm von Gottes und Bundes wegen gebührende Religionsfreiheit ungeschmälert verleihe und seine italienische Politik auf eine gesunde Basis stelle. — Ist Beides geschehen, dann können wir unverzagt in den Krieg gehen, und ein heilsamer Friede wird nicht allzu lange auf sich warten lassen."

Freilich hat die „Allgemeine Zeitung", indem sie die Eventualität eines Bundeskrieges hinstellt, ihre Rechnung ohne den — „Nord" gemacht, welcher dem deutschen Bunde jede Berechtigung zu einem Angriffskriege abspricht und ihm, für ein solches Unterfangen, gleichwie sein Herr und Meister Gortschakoff gethan, mit der schweren Ahndung des gesammten Europas droht.

Wie nämlich der „Nord" ausführt, hat Europa nur unter der Bedingung in die Constituirung des deutschen Bundes gewilligt, daß Deutschland unter beständiger Vormundschaft Europa's sich ruhig und ordentlich verhalte.

Wir wollen dem „Nord" mit folgenden, bei Gelegenheit der Gortschakoffschen Note geschriebenen Worten des „Dresd. J." antworten:

„Der Bund hat in der orientalischen Krisis seinen Beruf anders aufgefaßt, als er jetzt in der Circular-Depesche seines östlichen Nachbars angegeben ist. Er hat den Beruf verfolgt, zur Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts mitzuwirken und auf Grund des Bundeszweckes nöthigenfalls auch ohne unmittelbar bedroht zu sein, Krieg zu führen.

Jeder fremde Versuch, dem deutschen Bunde in den europäischen Konflikten eine stets neutrale oder auch blos defensive Stellung anzuweisen, ist ein Versuch, Deutschland aus der Reihe der europäischen Großmächte auszuscheiden, ihm seine Bedeutung im politischen Staatensystem Europa's zu nehmen. Er muß deshalb als solcher im Interesse seiner Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und europäischen Machtstellung zurückgewiesen werden."

Preußen.

Berlin, 22. Juni. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent arbeiteten heute Vormittag mit dem General-Lieutenant Freiherrn v. Moltke und dem General-Major Freiherrn v. Manteuffel, empfingen demnächst im Beisein des Kommandanten, Generalmajors v. Alvensleben, die Meldungen der Generale der Infanterie v. Wussow und v. Gayl, des Obersten Weber und mehrerer anderer Offiziere und nahmen die Vorträge der Minister v. Auerswald und Freiherrn v. Schleinitz entgegen. — Der Prinz Peter von Oldenburg, welcher sich gestern bei Ihren Majestäten, den Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses, Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helene von Rußland, Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen August von Würtemberg und den übrigen hohen Herrschaften verabschiedet hatte, hat heute Vormittag Berlin wieder verlassen und ist auf der Anhalter-Bahn mit seiner Gemahlin und seinen Kindern zunächst zum Besuch an den großherzoglichen Hof nach Weimar abgereist. Von dort begeben sich die hohen Reisenden zu einem längern Aufenthalte nach dem Kurorte Wildbad. — Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, welche sich mit der Herzogin Karoline zur Kur nach dem Bade Kissingen begeben hatte, ist heute auf der Rückreise in Potsdam eingetroffen und im dortigen Stadtschlosse abgestiegen. Dem Vernehmen nach werden die Frau Großherzogin und die Herzogin Karoline morgen in Begleitung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helene von Rußland nach Neu-Strelitz abreisen. — Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Karl, Albrecht, Georg und Adalbert und andere fürstliche Personen wohnten gestern Abend der Balletvorstellung im königlichen Opernhause bei. Nach dem Schluß der Vorstellung begab sich Ihre königliche Hoheit der Prinz und die Frau Prinzessin Karl nach Schloß Glienicke zurück.

— Der spanische Gesandte am hiesigen Hofe, Marquis Ribera, ist heut Vormittag nach längerer Abwesenheit, von Dresden kommend, hierher zurückgekehrt.

— Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath a. D. Dr. Kortüm, bis zum Jahre 1853 vortragender Rath im Unterrichts-Ministerium für die Gymnasial-Angelegenheiten, ist im 73. Lebensjahre gestorben. (Pr Z.)

Berlin, 22. Juni. [Ordnung der Postverhältnisse zwischen Deutschland und England.] Seit längerer Zeit sind Verhandlungen mit der großbritannischen Regierung im Gange, um die Post-Verhältnisse zwischen Deutschland und England in einer den gegenwärtigen Verkehrs-Bedürfnissen entsprechenden Weise neu zu ordnen. Der Abschluß eines nach allen Richtungen genügenden neuen Post-Vertrages hat zwar noch nicht herbeigeführt werden können. Indeß ist es, dem Vernehmen nach, gelungen, für den unmittelbaren Correspondenzwechsel zwischen England und Preußen, so wie dem größten Theile des deutsch-österreichischen Post-Vereins, durch ein vorläufiges Abkommen, die jetzt erreichbaren Vortheile zu sichern. Demgemäß wird in Zukunft ein einfacher Brief aus Deutschland nach England, im Falle das Porto vorausbezahlt wird, anstatt bisher 7 Sgr., nur 5 Sgr., in England, anstatt 8 Pence, nur 6 Pence kosten. Für unfrankirte Briefe ist dagegen eine Porto-Ermäßigung nicht zu erlangen gewesen.

Es ist zu hoffen, daß auch für die über England hinaus bestimmte Correspondenz bald entsprechende Vortheile sich werden erwirken lassen. (Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 20. Juni. Die Zunahme der Gefahr für die Erhaltung der Selbstständigkeit Deutschlands, für welche Preußen mit seiner gesammten Macht einzustehen verheißen hat, scheint die deutschen Mittelstaaten geneigter zu machen, sich zu dem gleichen Zweck fester an Preußen anzuschließen. Hierzu mögen wohl auch die Eröffnungen beigetragen haben, welche das berliner Kabinet seinen Bundesgenossen über die Gründe der Mobilmachung durch seine diplomatischen Vertreter hat machen lassen. Die frühere Agitation, durch die Bundesversammlung eine Pression auf die Entschlüsse in Berlin auszuüben, ist wenigstens unter der hiesigen deutschen Diplomatie nicht mehr wahrnehmbar. Ich höre daher, daß auch nach der Ankunft des neuen österreichischen Präsidial-Bevollmächtigten keine politischen Verhandlungen wichtiger Art zu erwarten stehen, da die früheren erfolglosen Versuche, Preußen und den Bund **zur Garantie der italienischen Besitzungen Oesterreichs zu bestimmen, nicht wieder erneuert werden**

sollen. Ueber den Inhalt der preußischen Eröffnungen vermag ich Ihnen keine Details zu melden, und ich vermuthe, daß sie nur noch allgemeiner Art sind, indem sie sich auf die Zusage des Einstehens für die Erhaltung der europäischen Machtstellung Oesterreichs, die Sicherheit des Territorialbesitzes der deutschen Regierungen und des deutschen Bundes beziehen. **Zunächst dürften Vereinbarungen rein militärischer Natur getroffen werden, um allen Eventualitäten gegenüber vorbereitet zu sein. Nachdem preußische Commissarien über die Art und Weise der Truppenbeförderungen auf den deutschen Eisenbahnen Erkundigungen eingezogen haben, steht die Sendung von Bevollmächtigten deutscher Regierungen zu gleichem Zweck nach Berlin zu erwarten.** (Sp. Z.)

Frankfurt a. M., 21. Juni. Die gestrige außerordentliche Sitzung der Bundesversammlung ist so ausgefallen, wie vorausgesagt ward. Baron Kübeck hat seine Vollmacht verlesen und das Präsidium übernommen, aber weder er noch irgend ein anderes Mitglied der Versammlung hat irgend eine auf die gegenwärtige Sachlage bezügliche Vorlage zu machen gehabt. Die Sitzung wurde geschlossen, nachdem die Versammlung noch einige rückständige Marschbereitschaftsanzeigen entgegengenommen und über Zoll- und Abgabenbefreiungen in den Bundesfestungen einen Antrag angehört hatte, über welchen erst später Beschluß gefaßt werden wird. Die nächste Sitzung ist, weil man hofft, alsdann werde der preußische Bevollmächtigte zurück sein können, statt auf den 23. auf den 25. Juni angesetzt. Ob alsdann Preußen eine Vorlage machen und welche Anträge es eventuell damit verbinden werde, darüber ist etwas Sicheres nicht zu erfahren, nur dürften diejenigen irren, welche der Meinung zu sein scheinen, daß bereits ein preußisches Ultimatum in Aussicht stehe.

München, 20. Juni. [Ausmarsch nahe.] Nunmehr steht fest, daß das 7. (baierische) Armee-Corps innerhalb acht Tagen ausmarschirt. Alle nöthigen Befehle wurden heute bereits dazu gegeben. Man schließt aus denselben, daß die baierischen Truppen, unter ihrem Feldmarschall Prinzen Karl, vorerst eine Aufstellung längs des Main nehmen werden. Bereits ist die Hauptreserve der Munition nach der Festung Ingolstadt dirigirt worden, wo gegen 1000 Wagen concentrirt bleiben, um damit den Bedarf an Munition nach jedem beliebigen Punkte des Landes verführen zu können.

Oesterreich.

O. C. **Innsbruck,** 21. Juni. [Ausmarsch der Studenten-Kompagnie.] Heute ist die trefflich ausgerüstete Studenten-Kompagnie, bei 200 Köpfe stark, in bester Haltung unter außerordentlichem Volkszusammenlaufe nach der Grenze abgezogen. Bis jetzt sind aus dem Kreise Innsbruck schon drei Schützen-Kompagnien aus Kufstein, Schwatz und Füßen abgegangen. Bis Ende d. M. werden aus diesem Kreise allein 19 Schützen-Kompagnien, jede 150 bis 200 Mann stark, ausgezogen sein; desgleichen aus dem Kreise Brixen. Die Landesgrenzen sind bis jetzt vom Feinde unberührt geblieben. Ganz Tyrol ist in lebhaftester Schützenbewegung.

Italien.

Vom Kriegsschauplatze.

Die Stellung der feindlichen Armeen deutet darauf hin, daß die Oesterreicher die Entscheidung vor der Minciolinie abwarten werden, indem sie den Rückzug in das bekannte Festungsviereck als letzte Reserve behalten. (S. dagegen die neuesten telegr. Nachrichten.) Also wird die Frage, auf welche Weise die eigentliche Stütze der österreichischen Macht in Italien erschüttert und gebrochen werden kann, erst in zweiter Reihe entschieden werden. Ueber die Festigkeit und die Vortheile dieser Stellung ist bekanntlich viel geschrieben worden. Herr Xavier de Fontaines führt nun in einem strategisch-statistischen Artikel im „Univers" eines weiteren aus, daß das Festungsquadrat auch seine schwachen Seiten habe. Er meint, daß Peschiera rasch fallen wird, und fährt fort: „Ist diese Stadt erst in unseren Händen, so besitzt die französische Armee einen der Schlüssel der Stellung und beherrscht den Lauf des Mincio. Sie kann auf Verona oder Mantua vorgehen. Es ist daher wahrscheinlich, daß, wenn die österreichische Armee nicht ein zweitesmal das Glück der Waffen vor dem Mincio versucht, eine entscheidende Schlacht im Centrum des bekannten Vierecks selbst geliefert werden wird. Aber ohne in die Pläne des Oberbefehlshabers eingeweiht, ja selbst ohne ein geschickter Stratege zu sein, kann man voraussetzen, daß die Oesterreicher auf mehreren Seiten zugleich angegriffen werden. Eine große Seeexpedition, welche über ungeheure Zerstörungsmittel verfügt, ist auf dem Wege nach Venedig: 120 Schaluppen mit flachem Boden, mit Eisen bekleidet, mit gezogenen Kanonen armirt, sind, sagt man, dazu bestimmt, die Etsch und den Po hinaufzugehen. Fällt Venedig, wie dies wahrscheinlich ist, so kann die Flotte ein Armeekorps an's Land werfen, um auf die Etsch vorzurücken und im Rücken der Oesterreicher zu operiren, während die große Armee in der Fronte angreift. In Toscana stehen französische Truppen, welche im geeigneten Augenblicke auftreten werden. Die jetzige Bewegung der Oesterreicher war vorausgesehen. Es ist die Wiederholung dessen, was Radetzky 1848 that. General Schlick wird aber eine französische Armee vor sich haben." Die Voraussetzung dieses Raisonnements, daß ein regelmäßiger Belagerungsangriff auf Peschiera, ganz abgesehen von seinem Erfolge, so nahe bevorstehe, scheint jedoch keineswegs gerechtfertigt zu sein. Die Stellung der ersten österreichischen Aufstellung erstreckt sich jetzt vom Gardasee nach Castiglione, dem Centrum, bis nach Castelgoffredo, im ganzen auf eine Strecke von 15 bis 18 Kilometern. Man kann ihr also den Vorwurf einer allzu großen Zersplitterung der Streitkräfte nicht machen. Der rechte Flügel empfängt seine Unterstützungen von einer direkten Eisenbahnverbindung über Peschiera nach Verona und Bozen, das Centrum ist durch ein Plateau gedeckt, das der Vertheidigung treffliche Hilfsmittel darbietet. Eine Straße führt über dasselbe nach Desenzano, das am Gardasee und dem Schienenwege nach Peschiera liegt, eine andere führt direkt nach Mantua. Vor vor Fronte breitet sich eine weite Ebene aus, die von Nord nach Süd durch den kleinen Chiesefluß durchschnitten wird. Castelgoffredo ist eine offene Stellung; der eigentliche Haltpunkt des linken österreichischen Flügels ist in Guidizzolo, am Fuße des Plateaus auf der Straße zwischen Castiglione und Mantua. Es ist vielleicht kein Terrain in dem ganzen lombardisch-venetianischen Königreiche, das den Oesterreichern bis in seine Einzelheiten besser bekannt wäre, als diese Stellung. Es ist durch die Natur und die festen Plätze in seinem Rücken ein ausgezeichneter Aufstellungspunkt für eine große Armee. Die französisch-sardinische Armee ist, so weit es sich aus den spärlichen Notizen schließen läßt, zwischen Bergamo und Brescia aufgestellt. Ob sie ihre nördliche Linie beibehalten und deshalb die Wucht ihres Angriffes gegen Lonato wenden werde, läßt sich jetzt nicht voraussehen. Gerade der umgekehrte Angriff, gegen Castelgoffredo, wäre vielleicht vortheilhafter; ein energisches, rasches Vordringen könnte sie leichter als von Lonato aus in den Besitz des Plateaus setzen, um den rechten österreichischen Flügel und das Centrum von Peschiera abzuschneiden und auf die westliche Seite des Gardasees zu drängen. Dazu gehörte aber vor allen Dingen ein ähnliches Manöver wie das, welches den Ticino-Uebergang und die Schlacht bei Magenta nach sich zog: eine Verlegung der Schlachtlinie von dem rechten auf den linken österreichischen Flügel, also der umgekehrte Marsch von Voghera nach Vercelli. Nur ist diesesmal die feindliche Front näher, die österreische Armee besser concentrirt, wachsamer und unter einer tüchtigen Oberleitung. Außerdem entbehren die Franzosen diesesmal für eine derartige Bewegung der Unterstützung einer correspondirenden Eisenbahnlinie. Daß die Oesterreicher sich auch in ihrer Truppenanzahl der verbündeten Armee gewachsen fühlen, geht aus der Entlassung der parmesanischen Bataillone hervor, welche vor einigen Tagen in Verona einzogen. Statt unter österreichische Fahnen gereiht zu werden, wurden sie in ihre Heimath entlassen. Was über die modenesischen Truppen bestimmt ist, die kürzlich in Mantua eintrafen, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Das gut unterrichtete „Journal de Geneve" bringt einige nicht uninteressante Neuigkeiten. Man bereitet sich in Paris für einen allgemeinen Krieg vor, und zwar nicht allein gegen Deutschland, sondern auch gegen England. Man fertigt in den Gießereien der Ardennen eine Menge Munition (mehrere Tausend Kugeln per Tag). Der Kaiser soll erst nach Beginn der Belagerungen nach Paris zurückkehren. Für diese Belagerungen werden immer mehr Vorkehrungen getroffen: in Toulon fertigt man Kanonenboote, welche im Po ins Wasser gelassen werden sollen, um den Mincio hinaufzufahren (denn mit Mantua soll begonnen werden). — Der pariser Korrespondent des „Journal de Geneve" glaubt, daß die Franzosen vor allem Pola zur See angreifen werden, indessen Venedig oder vielmehr dessen Vorwerke erst nach Ankunft der Belagerungsflotte beschossen werden dürfte. Die erste Division dieser Flotte ist den 12. Juni von Toulon abgegangen, die zweite mit den Kanonenbooten geht dieser Tage ab. — Es heißt, man habe bei dem Kaiser Napoleon sehr angelegentliche Versuche gemacht, ihn zum Frieden zu stimmen, als er in Mailand war, jedoch vergebens; er hätte geantwortet, daß er sich nicht eher auf Unterhandlungen einlassen werde, bis eine der Festungen des Vierecks genommen sei und Venedig eine franco-sardische Besatzung erhalten habe. Nach dem Urtheile der französischen Ingenieure brauche man acht Tage (?), um Venedig zu nehmen; was die Festungen betrifft, so könne sich Peschiera 3 Wochen und Mantua 3 Monate halten. Zur Belagerung des letzteren bedürfe man noch 120 flache Kanonen-Boote, an denen bereits auch gearbeitet werde und die im August fertig werden sollen.

[Die Hauptquartiere.] Es ist nothwendig, daß die Nachrichten über das Hauptquartier nicht konfundirt werden. Das Hauptquartier des Armee-Oberkommandos, welches bekanntlich unter der persönlichen Leitung Sr. Majestät des Kaisers steht, befand sich bis zum 20. l. M. in Verona, von wo es nach Villafranca verlegt wurde. Das Hauptquartier, welches in den letzten Tagen von Castiglione delle Stiviere nach Volta, von Volta nach Custozza verlegt wurde, ist das der zweiten Armee, die sich bei Magenta geschlagen und ihren Rückzug bewerkstelligt hatte. Diese zweite Armee nahm Aufstellung zwischen Verona und Peschiera und hatte zwei Corps, das 7. und 8., bis Lonato vorgeschoben. Das Hauptquartier der ersten Armee befindet sich in Mantua. Es sind also zwei Armeen, unter G. d. C. Graf Schlick und FZM. Graf Wimpffen, welche schlagfertig die Mincio-Linie behaupten. Villafranca, wo sich das Hauptquartier des Kaisers befindet, ist ein kleines, 5000 Einwohner zählendes Städtchen im Mittelpunkte des Festungsquadrats. Von diesem Orte wird die zweite Epoche des italienischen Feldzuges datiren. In der nächsten Nähe befinden sich die Schlachtfelder von Sommacampagna, Santa Lucia, Custozza und Valeggio. Man glaubt, daß es bei Castiglione oder Monte-Chiaro zum ersten Aneinanderprallen der sich gegenüberstehenden Heere kommen werde.

Die „Milit.-Ztg." ist derselben Ansicht. Sie sagt: „Die letzten Nachrichten aus Verona lassen auf baldige blutige Kämpfe schließen. Die gegenseitigen Streitkräfte stehen sich, wenigstens im Norden, bec à bec, unser 7. und 8. Corps in Lonato, des Feindes Truppen an der Mella vor Brescia gegen den Oglio herab, die Vorposten eine Stunde von einander entfernt. Wir halten die vortheilhaften Höhen bei Lonato und Desenzano besetzt, die Chiese in der Front, und ein großer Theil der Armee ist am rechten Ufer des Mincio mit dem Stützpunkt Mantua concentrirt."

* Ein aus Verona, 18. Juni, datirter, vom Kaiser gezeichneter Armeebefehl lautet:

Indem ich heute den unmittelbaren Oberbefehl über Meine gegen den Feind stehenden Armeen antrete, will Ich an der Spitze meiner braven Truppen den Kampf fortsetzen, den Oesterreich für seine Ehre und sein gutes Recht aufzunehmen gezwungen war.

Soldaten! Eure Ergebenheit für Mich, Eure so glänzend bewiesene Tapferkeit bürgen Mir dafür, daß Ihr unter Meiner Anführung jene Erfolge erringen werdet, die das Vaterland von Uns erwartet.

[Kommandanten der österreichischen Armeen und Armee-Corps.] 1. Armee: FZM. Graf Wimpffen. 2. Armee: G. d. K. Graf Schlick. 3. Armee: G. d. K. Erzherzog Albrecht. 4. Armee: FML. Graf Degenfeld.

1. Armeecorps:	FML. Graf Clam-Gallas.
2. „	FML. Fürst Eduard Liechtenstein.
3. „	FML. Fürst Eduard Schwarzenberg.
4. „	FML. Erzherzog Karl Ferdinand.
5. „	FML. Graf Stadion.
6. „	unbesetzt.
7. „	FML. Baron Zobel.
8. „	FML. Ritter von Benedek.
9. „	Gen. d. Kav. Graf Schaffgotsche.
10. „	FML. Baron Wernhardt.
11. „	FML. v. Veigl.
12. „	FML. Fürst Friedrich Liechtenstein.
13. „	FML. Baron Reischach.
14. „	FML. Graf Horvath-Tholdy.
15. „	FML. Graf Thun-Hohenstein.
16. „	Gen. d. Kav. Prinz Württemberg.
1. Kavalleriecorps:	FML. Fürst Franz Liechtenstein.
2. „	FML. Erzherzog Ernst.

Ueber das Gefecht bei Castenedolo gehen uns aus Verona vom 18. Juni folgende authentische Nachrichten zu:

„Während der rückgängigen Bewegung unserer Armee stand die Division des FML. Urban am 15. d. M. in Castenedolo, 4½ Miglien von Brescia entfernt, auf der Straße von Montechiari. Die Division war beauftragt, ihren weiteren Rückmarsch über die Chiese am nämlichen Tage noch zu bewerkstelligen, sie sollte aber auf keinen Fall vor 11 Uhr Vormittags den Ort verlassen.

FML. Urban hatte Nachricht, daß Garibaldi in der Nacht mit seinen Alpenjägern Brescia verlassen und sich gegen die Gebirge gezogen habe; der Vorsicht seiner Vorposten ist es jedoch nicht entgangen, schon zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags einzelne Feinde in ihrer Nähe zu entdecken.

Um halb 11 Uhr Vormittags wurden FML. Urbans Vorposten von einer feindlichen Uebermacht, besonders in der rechten Flanke, angegriffen und waren bereits umgangen. Garibaldi hatte Nachts, begünstigt durch die Landleute, alle Casinen, Mühlen und Häuser besetzt, und wollte so den von Castenedolo abziehenden Truppen den Weg verlegen.

FML. Urban ließ, statt abzuziehen, Garibaldis Freischaaren in dem durchschnittenen Terrain angreifen, die besetzten Häuser mit Sturm nehmen und trieb nach einem mehrstündigen Gefechte den Feind in wilder Flucht über den Eisenbahndamm nach Brescia zurück.

Nach Aussage der Gefangenen hatte Garibaldi 4000 Mann mit 4 Geschützen seiner Truppe und nebstbei noch reguläre Piemontesen von der Brigade Voghera. Unsererseits waren nachbenannte Truppen im Gefechte und zwar: 1 Abtheilung Kellner-Infanterie Nr. 41, 1. Bataillon Zobel Nr. 62, 3 Bataillone Erzherzog Rainer Nr. 49, das 19. Jägerbataillon, 2 Compagnien Sluiner, 1 Abtheilung Haller-Husaren und 2 Geschütze. Diese Truppe hatte detachirte Stellungen, so

---

Pariser Plaudereien.

Der Krieg hat eine große Menge „Feuilletonisten" hervorgerufen — aber mit den „Dichtern" steht es mißlicher aus. Unsere Feuilletonisten malen in jedem erdenklichen Styl bald wie Watteau, bald wie Horace Vernet, oft auch, leider! im einzig unerlaubten, im langweiligen. Auch pflegen sie den Journalen und Zeitungen, deren Korrespondenten sie sind, kleine Trophäen miteinzuschicken. So hat Herr Gaïse der „Presse" die Nase eines Zuaven und acht Zähne eines Garde-Chasseurs miteingesendet. Diese zarte Aufmerksamkeit hat großes Aufsehen erregt, und alle Zuaven haben dem eleganten Schriftsteller ihre Nasen zur Disposition gestellt, so daß man sich genöthigt sah, um eine gräßliche Verstümmelung zu verhindern, den Korrespondenten zu bitten, in seinem Eifer etwas nachzulassen und besonders die „Lokalfarben" zu mäßigen.

Doch Dichter, wirkliche Dichter von Gottes Gnaden sind noch nicht auf dem Kriegstheater erstanden — man müßte denn einen Herrn von Saint-Georges dazu zählen, welcher die piemontesischen Bäuerinnen in einem Gesang des „Constitionnel" die „Völker Auconiens" ansingen läßt, eine stolze Wendung, welche mit den übrigen sehr nachlässigen Versen wenig im Einklang ist. Das heißt Herrn Belmontet den Handschuh hinwerfen und ihn zu lyrischem Wettkampfe herausfordern.

Der Schatten des Tyrtäus erscheint regelmäßig alle Abende dem einzigen lyrischen Dichter des Corps legislatif und richtet an ihn höchst pathetische Ermahnungen. Es scheint, daß sich Herrn Belmontet wirklich getroffen fühlt und gestern seinen Pegasus zum Hufschmied geschickt hat — in einigen Tagen wird er ihn besteigen. Was Herr Mèry betrifft, so gilt er freilich für einen Dichter — und im zweiten Theil seines Gedichtes Napoleon III. und Italien fehlt es nicht an glücklichen Versen und geistvollen Wendungen. Doch ist das gerade nicht der „rechte" Poet und überdies liegen seine ersten Debuts weit hinter ihm.

Wenn zur Verherrlichung unserer letzten Siege die Dichter fehlen, so fehlen nicht weniger die „Lampen". Ich weiß wohl, daß die Gasbeleuchtung nach dem „Pays" einen feeenhaften Eindruck hervorbringt! Doch gerade die Uebertreibung dieses Luxus ruft eine banale Feierlichkeit hervor, welche die Wirkung vermindert. Früher träumte man zwei Tage, zwei Nächte von einer Illumination; es war die große Angelegenheit der Woche. Jetzt öffnet man einen Hahn, führt ein Schwefelhölzchen spazieren — und da ist die Begeisterung „symbolisirt". Auch ist nur der erste Stock und zwar blos über den Hausthüren a giorno erhellt. In Bezug auf die höheren Stockwerke nimmt man seine Zuflucht zu den chinesischen Laternen, welche über alle Häuser einen melancholischen Schimmer breiten; jener flimmernde, funkelnde Glanz, der früher den Hauptruhm einer patriotischen Beleuchtung bildete, jener „Fettduft", der früher wie Opferrauch zum Himmel stieg, ist verschwunden. Wir haben eine zierliche, leichte, regelmäßige, aber höchst ausdruckslose Illumination, und man kann wohl sagen, daß das Gas mit seinem einförmigen Glanz sich einer Art von „Claque" vergleichen läßt. Es ist die Begeisterung nach abgemessener Dosis und vorgängiger Berechnung. Was aber jene schrecklichen Laternen betrifft, welche wie Dämpfer auf die „Freude" des Volkes gesetzt werden, so sollte man sie nur am Abend nach zweifelhaften Siegen in Anwendung bringen.

Die Schlacht von Magenta, die wir indeß nicht dazu rechnen, hat uns bereits einen Herzog gebracht! Auch ein neues Stadtviertel wird nach ihr getauft werden und ein Drama im Théâtre de la Gaieté, welches bereits seit längerer Zeit fertig ist, dem aber bis jetzt noch ein Titel fehlt.

Was unser Théâtre français betrifft, so zeigt es sich so stiefmütterlich gegen die einheimische Produktion, wie man es nur irgend einem deutschen Hoftheater nachsagen kann. Auch das neue Drama von Stern (Gräfin d'Agoult), die „Jungfrau von Orleans", wird dort wahrscheinlich nicht zur Aufführung kommen, so groß auch das Interesse ist, welches sich im Augenblick an diesen Stoff knüpft. Es scheint nämlich, daß man in Rom mit der Heiligsprechung der „Jungfrau" umgeht. Es ist keinesfalls überflüssig, auch „heilige" Patrioten in das Paradies aufzunehmen. Die Kirche befindet sich dem Angedenken der Jungfrau gegenüber in einer eigenthümlichen Lage. Spricht sie dieselbe heilig, was noch nicht ausgemacht ist, so folgt sie dem Beispiele des römischen Volkes, welches seine Kaiser erst tödtete und dann unter die Götter versetzte. Seit der Voltaire'schen Persiflage ist man geneigt, die Philosophen des Mangels an Ehrfurcht gegen diese Heilige anzuklagen, doch mit Unrecht! Freilich hat sie Voltaire nicht gerade mit Pietät behandelt; aber Diejenigen, die sie verrathen, verurtheilt, gefoltert, verbrannt haben, scheinen im Mangel an Ehrfurcht doch noch weiter gegangen zu sein. Und nun ist es Thatsache, daß gerade die Bischöfe und der Hof die Heldin ausgeliefert, das geistliche Tribunal sie als Ketzerin verurtheilt hat, und erst die Werke von Michelet, Guicherat, Henri Martin, welche in den Augen des Herrn Veuillot für Voltairianer gelten, haben ihr Angedenken in ernster Weise rehabilitirt. So hat die Kirche nur ein Unrecht wieder gut zu machen. Sie wird über ihren eigenen Prozeß das Urtheil fällen und eine Märtyrerin heilig sprechen, die sie selbst erst dazu gemacht.

Was das Stück der Gräfin d'Agoult betrifft, welches die Helden von Domremy behandelt, so wird es wahrscheinlich zunächst in Turin in Scene gehen. Das ist ein Beweis brüderlicher Gesinnung von Seiten unserer Alliirten, das Echo ihres Beifalls wird bis hierher dringen und nach diesem Erfolg in der Fremde wird sich auch das Théâtre français eines Besseren besinnen. Hat es doch auch Alfred de Musset zurückgewiesen und erst nach seinen Erfolgen in Rußland mit einem Erlaubnißschein zur Aufführung begnadigt.

Unser erfolgreichster Dramatiker Scribe würde gewiß folgende Anekdote nicht unverwerthet lassen, da sie ebenfalls möglicherweise zeigt, wie große Wirkungen aus kleinen Ursachen hervorgehen und unsere französisch-englische Allianz bedroht. Lord B., ein englischer Pair, der unserem Kriege nicht gerade günstig gestimmt ist, wohnte mit seinen beiden Töchtern in Nizza während des Durchmarsches der französischen Truppen. Diese Damen betheiligten sich bei jenen Blumen-Demonstrationen, welche jeden Cavalier in einen Blumenhaufen zu verwandeln drohten. Die Ladies B. waren die ersten, stets die am meisten pathetischen und bedeutsamen Rosen zu werfen. Das ging Alles sehr gut, bis eines Tages bei dem Vorbeimarsch eines Reiterregiments auch ein Kapitän aus den Händen der reizenden Engländerinnen ein Bouquet erhält und in seiner Art sich für das Kompliment bedankte. „Meine Damen", sagte er, „wir danken Ihnen von Grund unseres Herzens

daß unsere Stärke nicht auf 4000 Mann angegeben werden kann. Der Verlust des Feindes ist selbst nach Angabe der Gefangenen bedeutend, und zwar im Ganzen bei 300 Mann an Todten und Verwundeten; insbesondere bei der Mühle, in den Gehöften und auf dem Eisenbahndamme lagen viele Todte. An Gefangenen zählen wir 60. Zu diesen gehört eine Abtheilung des Feindes, welche sich, in einem Graben liegend, todt gestellt hatte, jedoch, von Haller-Husaren entdeckt, vom Scheintode ins Leben gerufen und in der Zahl von 30 Mann gefangen genommen wurde.

Unsererseits sind 3 Offiziere und 40 bis 50 Mann verwundet und 10 bis 15 Mann todt."

Verona, 16. Juni. Gestern traf der Herzog von Modena im kaiserlichen Hauptquartier ein. Der Herzog kam um die Mittagsstunde an, begleitet blos von dem Prinzem und einem Diener. Er trug die österreichische Feldmarschall-Lieutenants-Uniform und fuhr in einem eigenen Reisewagen blos mit einem Paar Postpferde. Im einem zweiten Wagen fuhr ein kaiserlicher Adjutant, der dem Herzoge zur Begrüßung entgegengesandt worden. Bald nach seiner Ankunft machte der Herzog dem Kaiser seinen Besuch, den er noch am selben Tage erwiedert erhielt. Ueber das Räumen Bologna's seitens der österreichischen Truppen erfahre ich, daß es, um jeden Anlaß zu Demonstrationen von Seiten der bologneser Bevölkeruug zu vermeiden, in der Nacht vom 11. auf den 12. so geräuschlos als möglich erfolgte. Im Modenesischen schloß sich der Brigade Habermann, welche die Besatzung von Bologna gebildet hatte, die modenesische Armee, 5000 Mann stark, und bestehend aus Infanterie, Artillerie und Kavallerie, an. Das Gleiche that der treugebliebene Rest der parmesanischen Truppen in der Nähe der venetianischen Grenze. Nach dem Uebergange über den Po wurden sämmtliche Brücken abgebrochen. Die modenesischen Truppen sind für den Augenblick nach Mantua verlegt, in dessen Nähe auch die Brigade Habermann steht. Sie trafen nach viertägigem Marsche daselbst ein. Einen Tagemarsch später folgten die von Parma. Gestern bereits sah man hier modenesische Soldaten und Offiziere, die in ihren dunkelblauen, roth und gelb egalisirten Uniformen sich stattlich genug ausnehmen.

Nachschrift. Die gestern und vorgestern hier Kanonendonner aus der Ferne gehört zu haben glaubten, haben sich nicht getäuscht. Es wurde zwischen Brescia und Lonato von dem Urban'schen Korps dem Garibaldi'schen Korps ein Treffen geliefert, bei welchem österreichischerseits die Regimenter Köllner und Preußen neue Beweise ihrer Bravheit an den Tag gelegt haben. Heute Abends hatten wir das Schauspiel, wie mehrere Haufen Gefangener vom Korps Garibaldi's unter Eskorte nach Verona gebracht wurden. Es war ein Anblick, der alle Vorstellung, die man von diesen „Bergschützen" sich macht, weit hinter sich läßt. Ich kann Ihnen versichern, daß ich einen zusammengewürfelteren Haufen nie gesehen habe: — Groß und Klein, Alt und Jung, Frack und Paletot, Blouse und Kittel, die phantastischsten Abzeichen und Kopfbedeckungen, Knirpse und Goliaths, blöde Gesichter und ausgemachte Gauner-Physiognomien. Ein Theil derselben wurde im Stabsstockhaus bei der Porto nuova untergebracht. Das Castell von Brescia, ungleich jenem von Mailand, wird, ungeachtet in der Stadt selbst die Revolution mit den Garibaldini sich verbrüdert, von dem österreichischen Kommandanten unerschüttert behauptet. General Urban mit seinem Korps stand heute bei Monte Chiaro. Schließlich noch die Mittheilung, daß, wie ich höre, das lombardisch-venetianische Landes-General-Kommando nach Grätz verlegt werden soll. Auch Kranke werden allmählich in die nördlicher gelegenen Spitäler transportirt, um hier in Mantua und in den anderen italienischen Raum zu gewinnen. (Köln. Z.)

Chiasso, 18. Juni. Vor fünf Tagen ist es mir nach mühseliger Ueberwindung langwieriger Hindernisse und Verzögerungen aller Art endlich gelungen, die dem Namen nach offene Grenze der Lombardei zu überschreiten und so meine Berichte an Sie von dem blutgetränkten Schauplatz der jüngsten Kriegsereignisse selbst beginnen zu können. Trotz Wehens dreifarbiger Fahnen und unaufhörlichen Rufens **Evviva! l'Italia! Evviva la liberta!** überzeugten wir uns bereits in Camerlata, wo wir die eidgenössischen Postwagen verließen, daß es mit der so laut ausgeschrienen Freiheit, wenigstens vorläufig, eben nicht sehr weit her sei. Rauhes Anschnauzen von Seiten der mit dem savoyischen Kreuz an der Mütze fungirenden Grenzwächter, rücksichtslose Gepäcks- und Personenvisitation bis in die Kleidertaschen, inquisitorisches Kreuz- und Querfragen nach Stand, Beruf, Heimatsland, Zweck der Reise mit buchstabirendem Durchschnüffeln aller Ausweisschriften — alles das hätte von keiner frühern österreichischen Behörde ärger durchgeführt werden können. Kurz nach unserer Ankunft auf dem Bahnhofe der von den zurückweichenden Oesterreichern ganz unversehrt gelassenen Mailand-Monza-Eisenbahn dampften zwei sich rasch folgende Schnellzüge mit neuangeworbenen Freiwilligen, etwa 1200 an der Zahl für die Legion Garibaldi's heran, welche einstweilen in das Depot nach Como gebracht, dort eiligst eingetheilt, etwas im Gebrauche der Waffen geübt und sodann dem Hauptcorps nachgeschickt werden. Meistens ganz junge Leute, man sah Knaben bis zu 14 Jahren darunter, mit dem Schilde **Cacciatori delle Alpi** (Alpenjäger) an dem keck aufs rechte Ohr gestülpten Baret, gehörte die Mehrzahl derselben offenbar den bessern Ständen an und machte den Eindruck frischen kecken Lebensmuths, wenn auch nicht übergroßer Nachhaltigkeit; dagegen ließen namentlich in der bis an die Zähne bewaffneten Begleitung wind- und wettergebräunte Gesichter mit verwitterten harten Zügen, trotzigem Blicke und drohender Haltung die wildverwogene Freischaarengesellschaft nicht verkennen. Mailand, wo wir am Abend der Abreise des Kaisers anlangten, nachdem sämmtliche Garden schon am Morgen desselben Tages vorausgegangen, bot das Bild der höchsten Aufregung. Längs des Corso bis zur Porta orientale ertönte nur Ein rasender Evvivaruf. Der Kaiser, zu Pferde, konnte kaum vorwärts kommen, man drängte sich an ihn, man küßte ihm die Hände, die Knie, die Füße. Ebenso trieb man es mit seiner Begleitung, man umringte sie, hübsche Frauen und Mädchen, reich geputzt, mit blitzenden Augen und reizenden Lippen, rissen die Offiziere beinahe von den Pferden, um sie zu umarmen. Nachts trafen zwei französische Kavallerie-Regimenter und etwa 40 gezogene Geschütze ein; dieselben gingen nach kurze Rast sogleich wieder der Hauptarmee nach, welche den sich langsam und geordnet zurückziehenden Oesterreichern in gemessenen Märschen folgt. Man kennt hier die Gefechte des Generals Urban bei Castenedolo und Montechiaro mit Garibaldi, welcher, anfangs zurückgeschlagen, nunmehr wieder keck vorrückt, und glaubt, daß sich die Oesterreicher concentrirt hinter der Chiese aufstellen, um noch eine Schlacht vor dem Zurückgehen in die Minciolinie zu schlagen. Man erwartet hierzu das Vorrücken des Prinzen Napoleon über Modena in die feindliche Flanke und ist voll Vertrauen in die circa 250—300,000 Mann stark vormarschirenden alliirten Armeen; doch erwartet man mit Spannung die erste Nachricht des voraussichtlich heftigen Zusammenstoßes und wünscht nur, daß General Graf Gyulai den Oberbefehl seines Heeres behalten möge, weil man sich so um so siegessicherer wähnt. Mailand, wo ich noch zwei durchziehende französische Gardekürassierregimenter, herrliche, stahlbedeckte Reiter auf kräftigen muthigen Rossen, zu bewundern Gelegenheit hatte, ist mit Ausnahme einer beträchtlichen Anzahl schwer und leicht Verwundeter, größtentheils Franzosen, fast ganz von Truppen entblößt. Die Genesenden ziehen schaarenweise durch die Straßen am Arme oft bildhübscher Evastöchter; bronzefarbige Zuaven, sowie olivenbraune, grinsende Turcosgesichter sieht man in reichen Equipagen mit reizenden Damen einen grellen Kontrast bilden, während die durchziehenden französischen Bataillone und Schwadronen dem geräumigen Schloßplatz den Anblick eines beständigen Heerlagers verleihen. Den Sicherheitsdienst versieht nebst französischer und piemontesischer Gensdarmerie eine Art improvisirter Nationalgarde, während die neuinstallirte sardinische Regierung die Bevölkerung mit einer Fluth von Abolitions-, Organisations- und andern Decreten überschwemmt. — Bei meiner gestrigen Rückfahrt besuchte ich mittelst eines ziemlich bedeutenden Umwegs das Schlachtfeld von Magenta. Zwölf Tage sind verflossen und doch ist der Anblick schauerlich; weit und breit sind die Felder verwüstet, geronnene Blutlachen, Monturfetzen, zerbrochene Waffen und Heergeräthe bedecken den Boden und zeigen die Hartnäckigkeit des Kampfes; aus den eiligst zugeworfenen Gräbern emporsteigender Moderduft verpestet die Luft, und hin und wieder sichtbare Verschanzungsreste tragen die Spuren der Wuth des Kampfes; die Häuser Magentas sind von Flinten- und Kartätschenkugeln durchlöchert, von schweren Geschossen zerschmettert und bilden eigentlich nur noch einen pulver- und blutgeschwärzten Trümmerhaufen, zwischen welchem fortwährend Truppenkolonnen, sowie hunderte, ja tausende von Proviant- und Munitionskarren, von Mont-Cenis und Genua kommend, durchziehen, um die nahe Eisenbahn zu erreichen und von da den Hauptarmeen nachzueilen. Hier angelangt, erfahre ich, daß die Alliirten am Ogliofluſſe und Garibaldi in Brescia steht; man schreibt demselben die Absicht zu, den Gardasee zu umgehen und die Oesterreicher in Flanke und Rücken zu fassen, wozu man den General Niel mit seinem eigens zum Gebirgskriege ausgerüsteten Corps bestimmt haben will. Dagegen haben die Oesterreicher wieder das Stilfser Joch besetzt. Daß ihnen, wie es hieß, 3000 Mann Franzosen von Colico aus, an der nördlichsten Spitze des Comersees, entgegengezogen, hat sich nicht bestätigt. (D. A. Z.)

Wir haben den Verlust einer Fahne des Infanterie-Regiments Graf Hartmann in der Schlacht bei Magenta angezeigt, die der Feind, wie er selbst gesteht, auf Leichenhaufen gefunden, als Trophäe auflesen ließ:

„Unsere Truppen," sagt die „M. Z.", „führen also ihre Paniere mit in den Kampf. Wie aber der Feind? Er ist um die Sicherheit seiner Adler sehr besorgt, und läßt sie niemals in das Gefecht mitnehmen, daher wohl auch eine Eroberung derselben im Kampfe nicht vorkommen kann. Das ist unbezweifelte Thatsache, die nicht widerlegt werden kann. Wir haben ferner gezeigt, in welcher Recht und Gefühl verletzenden Weise wehrlose Gefangene hingemordet wurden; wir müssen auch feierlich gegen das Verfahren des Feindes protestiren, der da unsere Aerzte, welche den Verwundeten beider Theile ihre Hilfe am Kampfplatz angedeihen lassen, in die Gefangenschaft führt, und endlich das empörende Benehmen verdammen, das wir bei Magenta, eines ehrenhaften Soldaten ganz unwürdig, erfahren mußten. Ein Trupp Franzosen rief unseren anrückenden Kriegern zu, daß er sich ergeben und vom ferneren Kampfe abstehen wolle; unsererseits wurde dieser Versicherung Glauben geschenkt und die schußfertigen Gewehre abgesetzt. Kaum aber waren wir in die nächste Nähe gekommen, als der Feind ebenso perfid als unehrenhaft unsere Leute mit einer Decharge empfing, und eine Handlungsweise beging, die bei Straßenräubern, aber nicht bei das Völkerrecht achtenden Kriegern vorausgesetzt werden kann."

[Zuaven und Turcos.] Die romantisch-abenteuerlichen Schilderungen, die man hie und da von der Fechtweise der Zuaven liest, entsprechen nur theilweise der Wirklichkeit. Die in Käfigen mitgeführten wilden Katzen haben bis jetzt den Tessin noch nicht überschritten, befinden sich auch höchst wahrscheinlich noch in der Gegend der Bivouacs bei Blidah. Das Kriegsgeheul dieser Truppe, das man so grauenerregend schilderte, reducirt sich auf zahllose Vive l'Empereur, und jenes lärmende Geschrei, durch das sich die stürmenden Truppen selbst unseres Heeres in dem entscheidenden Augenblicke anzufeuern pflegen. Das Kriechen, Schleichen und Hüpfen haben sie mit unseren Jägern gemein, sind jedoch flinker und freier in der Bewegung, als diese, die durch den Tornister und allerlei Anhängsel mannigfach gehemmt sind. Einem entschlossenen Bayonnetangriff in Linie halten die Zuaven nicht Stand; sie lassen den Angreifer mitunter bis auf 10 Schritte anrücken, in der Hoffnung, ihn durch diese kaltblütige Haltung einzuschüchtern; macht er aber keine Miene zum Zurückgehen, so geben sie ihre Salven ab und laufen zurück, um sich eine Deckung zu suchen. Auch bei Melegnano machten wir deutsche Gefangene, die unseren Leuten die Hände küßten, als sie sahen, daß man ihnen das Leben schenke, denn man hatte ihnen gesagt, wir ließen alle Gefangenen über die Klinge springen. Es macht auf ein ehrliches deutsches Herz einen wehmüthig-bittern Eindruck beim Verlesen der Gefangenen, zwischen dem französischen „**présent**" nicht selten ein festes deutsches „hier" zu hören.

Einzelne französische Berichterstatter scheinen dennoch im französischen Hauptquartier zurückgeblieben zu sein. So macht ein Correspondent des „Courrier de Lyon" aus Treviglio, den 13. d. M. eine idyllische Schilderung der auf der herrlichen Straße nach Brescia und Verona in Villen, Gärten und Parken gelagerten Truppen und fährt dann fort: „Neben diesen militärischen Idyllen, welche eigens für das „Keapsake" irgend einer jungen Miß geschaffen scheinen, sieht man gewaltigen Realismus. Dahin gehören namentlich die Turcos, abscheulich zerlumpt und unreinlich, welche in das französische Lager und inmitten des Herdes der modernen Civilisation die ganze Barbarei des afrikanischen Lebens übertragen. Insbesondere in dem jüngst formirten zweiten algierischen Tirailleur-Regiment, welches den Tönen der arabischen Musik folgt; unglaubliche Neger- und Kabylentypen. Allerdings tragen sie alle die vorgeschriebene Uniform, aber auf dem Marsche modificiren sie selbe nach Belieben und machen sich's in wahrhafter Beduinenmanier bequem. Sie tragen sogar österreichische Monturfetzen oder kleiden sich so wenig als möglich. Ich bemerkte unter anderen einen baumlangen Neger, dessen leinene Hosen hinten und vorne zerrissen, den freien Anblick seines Ebenholzes gewährten. Man glaubt eine Bande Räuber zu sehen, wie Salvator Rosa sie geträumt haben kann." Derselbe Correspondent schreibt ferner: „Man versichert, daß der Kaiser von Oesterreich persönlich Revanche für die Niederlagen seiner Generale nehmen oder doch ein letztesmal das Glück der Waffen versuchen werde, bevor er sich in das defensive Festungsviereck der Etsch und des Mincio zurückzieht. Die Eilmärsche der Verbündeten in dieser Nacht scheinen anzudeuten, daß sie einer neuen, blutigen entscheidenden Schlacht zwischen den beiden Kaisern entgegenziehen. Wenn dies der Fall ist, so kann eine Schlacht nicht länger ausbleiben, als wenige Tage, die Vorhut beider Armeen steht sich bereits gegenüber."

General Graf Schlick.

Einundsiebenzig Jahre zählte der „Marschall Vorwärts", als er zum letztenmale sich in den Sattel schwang, um seine begeisterten, den Franken und seinen Uebermuth hassenden Reiter in raschem Siegeslauf von Leipzig bis zum Montmartre, und von da auf das Entscheidungsfeld von Waterloo zu führen. Siebenzig zählt der Reitergeneral, der heute an die Spitze einer Heeresmacht gestellt ist, die ihren kühn ausdauernden Muth, ihre unbeugsame Standhaftigkeit, ihre kalte Todesverachtung in den blutigen Auen am Ticino bewährt hat, die aber einen kriegserfahrnen, erprobten Führer bedarf, auf den sie im Getümmel der Schlacht ihr Vertrauen setzt.

Ein altes, an kriegerischem Ruhme reiches, ist das Geschlecht des Grafen Schlick. Franz Heinrich Graf Schlick zu Bassano und Weißkirchen, der nunmehrige Befehlshaber der zweiten Armee, ist in Prag am 23. Mai des Jahres geboren, das die französische Kriegsfurie entfesselte, die sich bald gegen Deutschland wälzen sollte (1789). Die ersten Eindrücke, die glorreichen Erinnerungen des Knaben entzündeten früh in ihm die Neigung zum Waffenhandwerke. Schon 1805, als er den juridischen Studien oblag, wollte er zum Säbel greifen und mitkämpfen gegen den Corsen, der an der Spitze von Frankreichs kriegerischen Söhnen sich zum Schiedsrichter der europäischen Geschicke aufgeworfen hatte. Doch hielt ihn der Wille des Vaters bis 1808 bei den Stu-

---

und wir haben nur einen Wunsch, Ihnen eines Tages dies Bouquet in England selbst wieder geben zu können." Die Antwort war nur eine Galanterie, doch nicht ohne einen Anflug kriegerischer Drohung. Lord B. nahm die Sache sehr übel, verließ Nizza, kehrte nach England zurück, und wir haben jedenfalls dort einen gefährlichen Feind. Sollte Herr Scribe hierin nicht Stoff zu einem Lustspiele finden? Natürlich lege ich diesem Geschichtchen kein größeres Gewicht bei, als überhaupt den Motiven, welche Herrn Scribe begeistern. Hab' ich mich geirrt, so hoffe ich, nicht ganz England auf dem Hals zu haben.

Man hat bekanntlich die Absicht, „Photographen" der Armee unseren „Historiographen" hinzuzufügen. Nadar sollte abreisen und vom hochschwebenden Ballon aus die Bewegungen der Oesterreicher aufnehmen. Als die Oesterreicher dies erfuhren, räumten sie Pavia und zogen sich soweit zurück, daß Nadar ihnen nichts anhaben konnte. Obgleich ich von ganzem Herzen alle Fortschritte der Wissenschaft und besonders derjenigen, welche sich mit der Vernichtung der Menschen beschäftigt, bewundere, so erfüllt mich doch diese Neuerung mit Schrecken. Mischt sich erst die Photographie hinein — welche Wolken von Zeichnungen, Planen, Perspektiven werden von allen Seiten auf uns niederregnen. Und wir haben schon genug an der Lithographie. Ich weiß nicht, ob Nadar auf sein Projekt verzichtet hat; aber ich werde meine heißen Wünsche für den Frieden, das heißt für die Befreiung Italiens verdoppeln.

Wer weiß, ob nicht eines Tages ein Ingenieur eine himmlische Artillerie erfinden wird! Man wird niederkartätschen aus der Höhe der Lüfte, eine Neuerung, deren altes Symbol der donnernde Jupiter ist. Noch eine kleine Anstrengung — und man wird die Ballons zu allen socialen Bedürfnissen benutzen.

Theophile Gautier frug ja eines Tages, warum man sich nicht elektrischer Ballons zu einer Himmelfahrt bediene, um die Wolken wegzukehren? Man könnte ja eine bestimmte Dienstmannschaft wie zur Reinigung der Straßen organisiren. Doch ich hege noch Mißtrauen gegen dieses Mittel, schönes Wetter zu machen. Man würde vielleicht zu viel „kehren" und zu wenig „besprengen". **La Fontaine** würde über diese kühnen Erfindungen des neuerungssüchtigen Jahrhunderts lachen, er, welcher der Ansicht war, Alles sei auf das Beste eingerichtet und die Vorsehung habe aus zarter Rücksicht für unsere Köpfe keine Kürbisse an den Eichbäumen wachsen lassen! Begnügen wir uns mit den Leuten, welche auf Erden vermeinen, gutes und schönes Wetter nach Belieben machen zu können. Sie sind wie der Barometer und irren sich bisweilen!

Das französische Kaiserthum und der Krieg.

(Schluß.)

Es gäbe zwar unserer Ueberzeugung nach noch ein zweites Hauptmittel, durch welches Louis Napoleon das Heer auf lange Zeit, ja vielleicht für immer an sich fesseln könnte, ohne es in den Krieg zu führen. Wir glauben aber kaum, daß er dasselbe in seiner vollen Consequenz durchzuführen versuchen wird. Obgleich unsere Meinungen von seinen geistigen Fähigkeiten gar nicht gering sind, trauen wir ihm doch weder die geistige, noch besonders moralische Energie zu, die nöthig wären, solches in seiner ganzen Strenge, ohne welche es nur sehr wenig fruchten würde, durchzuführen. Dies Mittel besteht aber im Wesentlichen in einer Reformirung des Heeres, und damit vereint aller socialen Verhältnisse Frankreichs, wie wir solche vorhin bei Gelegenheit des Einflusses, den der General Cavaignac hätte ausüben können und müssen, näher anführten. Solche Reform allein könnte das Heer auch ohne Krieg befriedigen, das Geschick Frankreichs retten, ohne dasselbe den Wechselfällen eines Kampfes mit dem Auslande preiszugeben. Was aber Cavaignac, dieser hoch dastehende Charakter, vielleicht zu lösen vermocht hätte, wird Louis Napoleon wohl weder lösen können, noch mögen. Die erste Bedingniß zur Erfüllung einer solchen riesigen Aufgabe wäre unbedingtes Vertrauen sowohl des Heeres, als Volkes in die Lauterkeit der Absichten desjenigen, der sie zu unternehmen wagte. Daß man solch Vertrauen auf Louis Napoleon nicht hat, ja nicht haben kann, und lediglich ihm nur persönlichen Ehrgeiz als Triebfeder seiner Handlungen beimißt, weiß derselbe selbst nur zu wohl. Deswegen allein schon kann er das eigene Selbstvertrauen, was dazu gehört, solche Grundreformen der französischen militärischen und civilen Zustände zu beginnen, nicht besitzen, und würde schon bei dem ersten kräftigen Anfang dazu scheitern müssen. Und selbst wenn auch der Kaiser die Absicht hegte, diese Reformen ernsthaft durchzusetzen, so würde dem größten Theil seiner jetzigen Haupthelfer sehr wenig damit gedient sein. Ganz andere Absichten, wie wirklich das Wohl des Heeres und Volkes auf dauerhafte Weise zu begründen, haben die Herren v. Persigny, Saint Arnaud, Magnan, Fould, de Morny u. s. w. zu Hauptbeförderern des Staatsstreiches vom 2. Dezember gemacht. Nur ihren persönlichen Vortheil hatten sie dabei im Auge, sich selbst wollten sie bereichern. Was der reine, sittenstrenge Cavaignac, auf dessen ganzer Vergangenheit auch nicht der leiseste Flecken des Eigennutzes haftet, vielleicht mit Aufbietung aller seiner Kräfte durchgesetzt hätte, das vermag der jetzige Kaiser schwerlich. Daß übrigens derselbe versuchen wird, die sociale Stellung des Heeres emporzuheben und durch die Bewilligung materieller Vortheile dasselbe vorerst von den Kriegsgelüsten abzubringen, ist aus manchen seiner bisherigen Bestrebungen schon sichtbar gewesen. So hat derselbe z. B. von dem konfiszirten Vermögen der Orleans dem Heere an 10 Millionen Francs zur Verbesserung der Invalidenhäuser geschenkt. Es kann nicht in unserer Absicht liegen, uns über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit dieser Vermögens-Konfiskation und über den Eindruck, den dieser Schritt in anderweitigen Kreisen gemacht hat, hier näher auszusprechen. Unter den Soldaten aber ist man über solche Schenkung sehr erfreut gewesen, und hat diese That mit Wohlgefallen aufgenommen; dies können wir versichern. Auch sonst wird von Louis Napoleon in Einzelnheiten vielfach für die Soldaten gesorgt, z. B. durch die mit Pensionen verknüpften Verleihungen von Medaillen, obgleich im Wesentlichen noch nichts für die Verbesserung der allgemeinen Lage derselben geschehen ist. Von Abkürzung der Dienstzeit, Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, Aufhebung der Stellvertretung, besserer Bezahlung der schon länger dienenden Soldaten und Unteroffiziere, kurz von allen diesen Grundreformen hat sich noch nicht das Mindeste verlauten lassen. Eben so ist es auch mit der veränderten Stellung, die das Offizier-Corps einnehmen muß. Für den Augenblick freilich nimmt dasselbe einen sehr bevorzugten Rang ein, und kann unbedingt der Geld-Aristokratie den Fuß auf den Nacken setzen. So schroff, wie jetzt, kann freilich dies Verhältniß nicht bleiben, tief gedemüthigt muß aber für immer die Macht und damit das Haschen nach Geld in Frankreich

dien fest. In diesem Jahre bildete er auf seinem Gute 3 Kompagnien Landwehr, die er befehligte; aber das folgende, für österreichische Waffen ruhmreiche Jahr, das zuerst der Welt zeigte, daß der bisher Unbesiegte besiegbar sei, brachte ihn in die Reihen der Soldaten Oesterreichs. Er vertauschte die seiner Thatenlust zu ruhige Stelle an der Spitze seiner Landwehr mit der eines Lieutenants bei dem Regimente Herzog Albert von Sachsen-Kürassieren. Graf Bubna gewann den jungen Offizier lieb und wählte ihn zu seinem Adjutanten. Bei **Passau** kam es das erstemal ins Feuer, auch in den Schlachten von Aspern und Wagram focht er tapfer, auch mit Napoleon selbst kam er in Berührung, denn siebenmal wurde er aus dem Hauptquartier Dotis nach Wien gesendet. Als er beim Friedensabschlusse zum Rittmeister bei Radetzky's Husaren vorrückte, wurde er mit seinem Chef nach dem Küstenlande geschickt, welches an die Franzosen übergeben werden mußte. Bald darauf wurde er zu Schwarzenberg Ulanen versetzt, und lernte so sämmtliche Reiterkorps kennen.

Als aber im Jahre der tiefsten Erniedrigung Deutschlands deutsche Truppen gleichsam an den Wagen des übermüthigen Triumphators gefesselt wurden, seinen verhängnißvollen Zug nach Rußland zu begleiten, und in des Franzosen Schlachten mitzuschlagen, und unendliche, nie zu vergessende Schmach zu erdulden, wollte Graf Schlick kein Theil haben an ihr, und legte seine Stelle nieder. Aber als 1813 Deutschland sich ermannte und alles in Waffen stand gegen den Erzfeind, griff auch Schlick rasch wieder zum erprobten Säbel, stand erst als Ord.-Offizier bei Kaiser Franz, focht in der dresdner Schlacht mit Schwarzenberg, und unter Ostermaun in dem Gefecht der russischen Garden bei Pirna, und wieder bei Kulm, am tapfersten aber in der entscheidenden Völkerschlacht, wo er an der Spitze russischer Dragoner zweimal löwenmuthig auf die französische Reiterei anstürmte, und sie zweimal warf. Hier war es, wo er sein rechtes Auge verlor. Sieben Monate waren zur Heilung erforderlich, er sollte mit dem siegreichen Heere nicht in Paris einziehen. — Aber als Napoleon seinen letzten verzweifelten Versuch machte, stand er wieder an der Spitze einer leichten Division und zog nach Frankreich, doch war es ihm nicht gegönnt, mit derselben größere Kämpfe zu bestehen.

In den langen Jahren des Friedens stieg er im Heere von Stufe zu Stufe. Als aber im November des Jahres 1848 dem Strome der Bewegung in Ungarn ein Damm gesetzt werden sollte, wurde er bestimmt, den Befehl über ein an der Grenze bei **Dukla** sich bildendes Corps zu übernehmen, die slovakischen Gespannschaften treu zu erhalten und für sich allein handelnd, die Bewegungen und Operationen der Hauptarmee zu unterstützen. In jenem ersten Theile des ungarischen Feldzuges, der nur zu sehr dem eben geschlossenen Abschnitte des italienischen Feldzugs gleicht, gelang es seiner Entschlossenheit und Kühnheit, und durch das Vertrauen, das er den unter seinem Befehle stehenden Truppen einflößte, wichtige Thaten zu verrichten. Im strengsten Winter, im eisigen Dezember, setzte er sich durch die unwirthlichen Karparthen in Bewegung. Des Feindes starke Macht stand in günstiger Stellung auf den Höhen von Kaschau. Nach einem höchst beschwerlichen Nachtmarsche bei dem ungünstigsten Wetter traf er denselben bei **Budamir** und schlug ihn, zog dann dem ungarischen Kriegsminister entgegen, und erfocht bei **Cziksso** über denselben einen Sieg. Zu schwach aber, um denselben zu verfolgen, mußte er bei der furchtbaren Kälte eines ungarischen Winters und unter unsäglichen Beschwerden, in denen die Truppen nur durch das Beispiel des Führers aufrecht erhalten wurden, einen Rückzug bewerkstelligen, der nur seiner Ausdauer und Entschlossenheit gelingen konnte.

Schon am 4. Januar stand Schlick außerhalb Kaschau wieder des Meszaros zahlreichen Schaaren gegenüber. Auf der moldauer Straße führte über den Miszlabach der Ungar große Infanteriekolonnen gegen ihn, aber ein heftiges Geschützfeuer zerstäubte sie. Für dies Gefecht wurde Schlick mit dem Ritterkreuz des Theresienordens geehrt, da er die größte persönliche Tapferkeit bewiesen und auch seines Entschlossenheit in den gefährlichsten Augenblicken der Armee die wichtigsten Dienste geleistet hatte. Viel haben seine mobilen Kolonnen zur Beruhigung der Umgegend von Kaschau beigetragen. Ewig denkwürdig bleibt der Rückzug, den er von dieser Stadt aus über die Akteleker Gebirge aus dem heftigsten Schneegestöber, bei Glatteis bewerkstelligen mußte, da ihm die nur allzuzersplitterte Hauptarmee nicht unterstützen konnte.

Bei der Schlacht von **Kapolna** trug sein Angriff auf Dembinski, den er zurückwarf, wesentlich zur Entscheidung bei. Nach der Vereinigung mit der Hauptarmee leistete er bei **Hatvan** der dreifach überlegenen Macht des Feindes den hartnäckigsten Widerstand, führte einen geschickten Rückzug aus und ein ebenso geschicktes Flankenmanöver, durch das er dem hartbedrängten Ban von Croatien Luft machte. Auf dem Rückzuge nach Pesth, den er mit der Hauptarmee antrat, warf er im Verein mit Jellachich viermal den heftig andringenden Feind, und leistete so dem ganzen Heere einen wichtigen Dienst.

Als am 23. April 1849 Welden's Armee gezwungen war, Pesth zu verlassen, war er der letzte, der die Kettenbrücke überschritt und durch einen Reiterangriff den Feind zum Zurückweichen brachte. Die Hauptarmee sammelte sich bei Preßburg. Die unter seinem Befehle stehenden Truppen waren in Altenburg und Wieselburg, seine Vorposten aber bei Hochstraß und auf der kleinen Schütt im Angesicht des Feindes. Es war der Wendepunkt des Krieges. Der Feldzug unter Haynau sollte mit dem Angriffe auf Raab beginnen. Am 25. Mai rückte Schlick von Wieselburg ab, seine Truppen setzten kühn über den Fluß, theils schwimmend, theils auf den Trümmern der abgebrochenen Brücke; so war durch ihn der Uebergang der übrigen Truppen möglich geworden. Die Generale Wohlgemuth, Benedek und der russische General Berg wandten sich, da Haynau noch in Leyden stand, an ihn um einen Befehl. Da sprach er zu ihnen die Worte: „Meine Herren, wir müssen Raab nehmen, lieber heute als morgen, da wir die bittere Arznei doch verschlucken müssen." Damals, in einem entscheidenden Augenblicke, war, wie vor wenigen Tagen, der Kaiser selbst unter seinen Truppen erschienen, gerade als Schlick im Vorgehen aus sieben Batterien ein mörderisches Feuer gegen den Feind richtete. Er trat an den Monarchen hinan und meldete: „**Majestät, in einer halben Stunde wird Raab genommen sein**", und sein Wort wurde wahr. Schlick's kühnste That in diesem Feldzuge gelang.

Schlick aber ruhte nicht. Er zog gegen Görgey. Von Acs stürmte er ohne einen einzigen Rasttag über Pesth an die Theiß, überschritt dieselbe bei Alpár, und drang nach der Schlacht bei Czöreg über Maros gegen Neu-Arad. Görgey, der sich durchschlagen wollte, wurde zurückgeworfen, und Arad eingeschlossen. Der Feldzug ward zu Ende. Schlick ward General der Cavallerie, Commandant von Mähren und Schlesien, übernahm während des Krim-Krieges den Oberbefehl über die vierte Armee, und behielt denselben auch hernach in Lemberg als commandirender General in Galizien und der Bukowina.

Jetzt stehen die Vorposten der von ihm befehligten Truppen wohl Aug in Aug dem Feinde gegenüber, gegen den er zuerst seinen Muth erprobte, da er als Jüngling zum Schwerte griff, um für sein Theil das Vaterland zu schützen vor dem Friedensstörer, der wie jener, welcher heut dasselbe Volk zum Kampfe führt, in alter Ueberhebung vor keinem Mittel zurückscheute, wenn es seine Macht und sein Ansehen zu erhöhen galt. Und das Land blickt vertrauensvoll auf das tapfere Herr, das unerschüttert dem Feinde gegenübersteht und Halt gebieten wird den vereinigten Romanen, blickt vertrauensvoll auf dessen Führer, dessen alter Feldruf „Vorwärts" sich bewähren wird im neuen Kampf. (Wdr.)

Toscana. Prinz Napoleon wollte am 20. Juni in Modena einrücken. Der General **Ulloa**, Ober-Kommandant der toskanischen Truppen unter dem Oberbefehl des Prinzen, hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

Florenz, 9. Juni. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Unsere Wünsche sind erfüllt. Ich führe euch gegen den Feind. Als man aus euch blinde Werkzeuge Oesterreichs machen wollte, wieset ihr mit Verachtung die Erniedrigung einer solchen Lage zurück. Als die Stimme ertönte, die euch unter die italienische Fahne berief, erhobet ihr euch wie ein Mann mit einer bewunderungswürdigen Eintracht und unter dem Rufe: Es lebe Italien! Ja, Soldaten! Es lebe Italien! Damit Italien aber leben kann, muß man die Oesterreicher verjagen, die es mit Füßen treten, und dieselben werden verjagt werden, wenn ihr mit dem festen Entschlusse kämpft, zu siegen oder zu sterben. Soldaten! ich zähle auf euren Muth sowohl, als auf eure Mannszucht; ich bin überzeugt, daß ihr mit euren Brüdern aus Piemont und euren Freunden aus Frankreich wetteifern werdet. Der Kampf ist nahe, der Sieg gewiß. Voran also! Italien blickt auf euch. Es lebe Italien! es lebe Victor Emanuel! es lebe Napoleon III.!

Der Ober-General, G. **Ulloa**.

Neapel, 7. Juni. [**Das neue Ministerium.**] Seit einigen Tagen verweilt Frhr. v. Hübner hier als außerordentlicher Botschafter Oesterreichs, um dem Könige zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Von England wird Hr. Hudson und von Seite Frankreichs der Duc de Grammont in gleicher Eigenschaft erwartet. Da die diplomatischen Beziehungen mit den sogenannten Westmächten nunmehr mit Gewißheit wieder aufgenommen werden dürften, nennt man Hrn. Elliot als Vertreter Großbritanniens beim hiesigen Hof, und den Hrn. v. Talleyrand (Brenier?) als den Gesandten Frankreichs. Dieses Drama hätte sonach glücklich sein Ende erreicht. In meinem letzten Bericht habe ich unterlassen, einige Bemerkungen über die Staatsmänner, die in den engern Rath des Königs berufen worden sind, nicht minder als über die neuen provisorischen Vertreter einiger Ministerien hinzuzufügen. Ich lasse solche hier folgen. Der General-Lieutenant **Filangieri**, Fürst von Satriano und Herzog von Taormina, ist noch ein alter Krieger, der in dem Heere Napoleon's I. in Spanien mit Auszeichnung gefochten hat. Im Jahre 1848 dämpfte er bekanntlich mit Erfolg die sicilische Revolution. Er ist ein tüchtiger Feldherr, und kann seiner freisinnigeren Ansichten ebensowohl als seiner alten napoleonischen Erinnerungen halber zugleich als eine Art von Zugeständniß an die liberale Partei und an Frankreich gelten. Ihm dürfte wahrscheinlich, wie ich dies auch schon erwähnt habe, die Präsidentschaft des Ministerkonseils vorbehalten sein. Der Fürst v. **Cassaro** war Minister-Präsident, als im Jahre 1840 die Mißhelligkeiten mit England wegen Ausbeutung der Schwefelgruben in Sicilien stattfanden, und unterstützte die Anforderungen des englischen Kabinets gegen die Ansichten des Königs mit einem solchen Nachdruck, daß er nicht nur sein Ministerportefeuille darüber einbüßte, sondern auch noch obenein in Ungnade bei Ferdinand II. fiel. Seine Berufung kann also ganz offenbar als ein entschiedenes Zugeständniß an England gelten. Beide, obgleich ziemlich alt, sind immer noch sehr kräftige Staatsmänner. So auch der Herzog v. **Serracapriola**, dessen österreichische Sympathien bekannt sind. Der neue Direktor des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, **Manderini**, hat sich als Schriftsteller und im Verwaltungsfach, besonders als Intendant der Provinz Bari, einen namhaften Ruf erworben, ganz wie **Gallotti**, der neue Direktor des Justizministeriums, als juristischer Schriftsteller, als ausgezeichneter Rechtsgelehrter und vor allen Dingen als gewissenhaft rechtliche Magistratsperson allgemein bekannt ist. Minder bekannt ist nun freilich zur Zeit noch der neue provisorische Direktor des Polizeiministeriums, **Casella**. Er ist verhältnißmäßig ein noch junger Mann, der Sohn eines alten, höchst verdienstlichen Generals. Als General-Prokurator beim Kriminal-Gerichtshof der Hauptstadt hat er jedoch Gelegenheit gehabt, sich als streng rechtlicher und dabei besonnener, gemäßigter und äußerst thätiger Geschäftsmann auszuzeichnen. Seine Berufung zur Verwaltung eines Ministeriums von so großer Bedeutung erfreut sich eben sowohl als die seiner beiden Kollegen des ungetheiltesten Beifalls. Man sieht also, der König bekundet unverkennbar die Absicht, der öffentlichen Stimmung Rechnung zu tragen. — Der Prinz Ludwig, Graf von Trani, und der Prinz Alfons, Graf von Caserta, beide nächstfolgende Brüder der Königs, sind beide zu königlichen Adjutanten ernannt worden. Im Heer stehen zahlreiche Beförderungen bevor. (Allg. Z.)

Schweiz.

Bern, 19. Juni. Den Oesterreichern, welche sich nach dem veränderten Feldzugsplane von allen Seiten zusammenziehen, wird es zunächst um die Deckung des Stelvio zu thun sein. Zu dem Zwecke haben sie die Teufelsbrücke zerstört, in Folge dessen die enge Felsenpassage zwischen Sondalo und Ceppima gesperrt, so daß es ihnen möglich ist, bis Bormio vorzugehen. Die Franzosen können den Stelvio nicht nehmen wollen, weil er bereits auf deutschem Bundesgebiet liegt und die jenseitige Abdachung nicht nach Welsch-Tyrol, sondern in das Herz von Deutsch-Tyrol führt. Dagegen muß ihnen sehr daran gelegen sein, den Aprica-Paß gegen ein allfälliges künftiges Vordringen der Oesterreicher zu decken. Ueber den Aprica nämlich führt von Tirano eine ausgezeichnete Kunststraße nach dem Val Comonica und von da nach Brescia und Bergamo, also in die Flanke und in den Rücken der heutigen Aufstellung der Alliirten. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 20. Juni. [**Die preußische Mobilisirung.**] Die offiziösen Blätter besprechen die preußische Mobilisirung. Die „Patrie" führt aus, daß die Bewegung in den kleineren deutschen Staaten und die Absichten der Majorität des Bundestages Preußen in die Alternative versetzt hätten, entweder den Bund zu sprengen und einen Bürgerkrieg in Deutschland zu entzünden, oder durch friedliche Mittel die politische und militärische Leitung der deutschen Angelegenheiten zu erlangen, dann aber auch den übrigen Staaten durch seine Machtentfaltung die Bürgschaft zu geben, daß das deutsche Interesse in der italienischen Frage nachdrücklich werde wahrgenommen werden. Sollte eine bloße Demonstration beabsichtigt sein, so erklärt die „Patrie" nichts dagegen zu haben; würde aber Preußen demnächst mit Friedensvorschlägen hervortreten und diese eventuell mit den Waffen durchzuführen sich anschicken, so müsse man eben die Formulirung dieser Vorschläge abwarten. Auch der „Constitutionnel" sucht die Mobilisirung des Charakters einer gegen Frankreich feindseligen Maßrrgel zu entkleiden; er citirt dann die Artikel derjenigen preußischen Blätter, welche sich gegen dieselbe aussprechen. — Im Uebrigen stellt man hier die verschiedensten Vermuthungen über die nächsten diplomatischen Schritte Preußens an. Man will wissen, Preußen sei mit dem Kabinet Derby einig gewesen, einen Waffenstillstand zu beantragen, sobald die vereinigten Armeen bei dem Mincio würden angelangt sein. Der Sturz der Derbyschen Verwaltung habe es Preußen nothwendig erscheinen lassen, der seinerseits aufrechterhaltenen Absicht einer Mediation im obigen Geiste durch eine großartige Machtentwickelung einen um so wichtigeren Nachdruck zu geben, als der englische Ministerwechsel die Mitwirkung von Seiten Englands abschnitt. — Der „Indep." wird von hier geschrieben: „Wenn der Sieg die französischen Waffen in entscheidender Weise begünstigt, so hält man für wahrscheinlich, daß der Kaiser einen Waffenstillstand vorschlagen wird. Man würde denselben benutzen, um Unterhandlungen auf folgenden Grundlagen einzuleiten: die Lombardei würde Piemont einverleibt bleiben; Venedig mit seinem Gebiete würde etwa wie die deutschen Hansestädte für frei erklärt, auf alle Fälle seiner italienischen Nationalität zurückgegeben werden; dagegen würde das vielbesprochene Festungsgeviert mit dem ganzen Veronesischen bei Oesterreich verbleiben, um die gefährdeten Interessen des deutschen Bundes sicher zu stellen. So würde nach dem Worte des Kaisers Italien „bis zum adriatischen Meere" frei sein und doch würde auch den deutschen Ansichten über die Minciolinie genügt." Auch an andern Projekten für die neue Karte von Italien fehlt es natürlich nicht.

Großbritannien.

London, 20. Juni. [**Vom Hofe.**] Am Sonnabend gegen 2 Uhr empfing die **Königin** die abtretenden Minister und Personen ihres bisherigen Hofstaates gemeinschaftlich und später die einzelnen Staatssekretäre in Privat-Audienzen, um von ihnen ihre Amtssiegel in Empfang zu nehmen. Um halb 5 Uhr führte die Monarchin den Vorsitz bei einem Geheimrath, dem sämmtliche Mitglieder des neuen Kabinets beiwohnten. Es erfolgten die Eidesleistungen, die Uebernahme der Staatssiegel u. s. w. Lord John **Russell** empfing noch vorgestern, nach seiner Rückkunft von Windsor, einen Besuch von Lord **Malmesbury**, der ihm, wie es Brauch ist, die nothwendigen Erläuterungen über die Lage der Dinge im Foreign Office gab. Zu seinen Privatsekretären hat nun der neue Minister des Auswärtigen George Elliot und George Russell ernannt. Bis Ende dieser Woche sollen sämmtliche Anstellungen im königl. Hofstaat vergeben sein. Als Nachfolger des Earl of Delawarr auf dem Lordkämmererposten nennt man den Marquis of Breadalbane, der diese Stelle unter dem frühern Ministerium Palmerston besessen hatte.

Provinzial-Zeitung.

⚓ **Breslau,** 23. Juni. [**Tagesbericht.**] Wir leben inmitten eines Staates, der sich zum Kriege rüstet, der sich nach mehr als 40jährigem Frieden anschickt einen ernsten, schweren Gang zu gehen, dessen Endpunkt der dichte Schleier der Zukunft verhüllt. — „Werden wir

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

werden, und hierzu hat Louis Napoleon noch viel zu wenig gethan. Die Corruption in den höheren Kreisen hat sich seit dem 2. Dezember 1851 für Paris noch nicht verbessert, im Gegentheil soll dieselbe schlimmer als je geworden sein, und selbst die nächsten Kreise des Herrschers sich vielfach in derselben auszeichnen. So lange solche Corruption besteht, ja selbst in den Offizier-Corps immer mehr sich einzufressen droht, kann von einer richtigen Stellung desselben nicht die Rede sein. Gefürchtet kann dasselbe wohl werden, aber nicht so geachtet, wie es geschehen muß, und wie es glücklicherweise in vielen unserer deutschen Staaten und besonders in Preußen auch noch der Fall ist. Verschaffte man ihm solche allgemeine Achtung in der höheren Gesellschaft, ohne daß es mit Gold um sich zu werfen, oder wie jetzt stolz als Sieger aufzutreten brauchte, so würde es gleich wie die Soldaten einen solchen Reformator hoch ehren und auch ohne einen muthwillig herbeigeführten Krieg in seinem bessern Theil wenigstens demselben ergeben bleiben und freudig in dessen Pläne mit eingehen. Wir halten es für ein Unglück für Frankreich, ja für ganz Europa, daß Louis Napoleon der Mann nicht ist, solche Grundreformen auch nur mit Ernst zu versuchen, geschweige denn in ihrer ganzen Strenge durchzuführen.

Bleibt demselben nun, wie wir zu beweisen uns bemüht haben, am Ende nichts übrig, als einen Krieg zu beginnen, um die ehrgeizigen Wünsche des Heeres auf solche Weise zu befriedigen, so kann sich der Ausbruch desselben doch noch immer einige Zeit hinziehen. Wie wir vorhin erwähnten, wird der Kaiser selbst solchen gerade nicht zu beschleunigen, sondern eher noch hinzuhalten sich bestreben, und nur als letztes Mittel, wenn ihm kein anderes mehr übrig bleibt, gebrauchen. Es können somit noch Monate, ja selbst im glücklichsten Falle sogar noch einige Jahre darauf vergehen, bis solcher Krieg zum Ausbruche kommen wird. Irgend ein ganz unvorhergesehenes, gar nicht vorher zu berechnen gewesenes Ereigniß kann freilich diesen Ausbruch noch mehr beschleunigen, vielleicht aber auch noch länger hinhalten. Geschehen wird derselbe aber ganz entschieden, und es ist unsere festeste Ansicht, die wir aus dem genauen Studium aller Verhältnisse des französischen Heeres geschöpft haben, daß der Kaiser zuletzt nur versuchen kann und wird, seine jetzige Herrschaft durch einen großen, gewaltigen Krieg mit dem Auslande auf die Dauer zu erhalten. Ob solcher Versuch glücken wird, ist freilich eine andere Frage, die wir nicht zu lösen vermögen.

Will man aber erst einen solchen Krieg recht ernstlich, so wird man den Grund dazu unter irgend einem Vorwande leicht finden. Der große Onkel hat dem Neffen mehr als einmal das lehrreiche Beispiel gegeben, wie leicht ein solcher selbst für den blutigsten Krieg sich finden läßt, wenn man sonst nur Lust zu demselben hat. Wohin sich der Kampf zuerst wenden, welches unglückliche Land die Schlachtfelder liefern muß, auf denen der Ehrgeiz des französischen Heeres sich austoben will, ist sehr schwer, schon jetzt mit Bestimmtheit vorauszusagen; den Truppen Frankreichs ist es am Ende ziemlich gleichgiltig, wohin man sie führt. Sie würden gern nach England überzusetzen versuchen, über die Alpen nach Italien steigen, in Belgien einmarschiren, den Rhein überschreiten, wie sie den Befehl dazu erhalten.

Daß England das erste Land sein wird, gegen welches sich diese französische Kriegswuth richten dürfte, glauben wir nicht. Man hält ein Uebersetzen über den Kanal mit Recht in Frankreich für keine Kleinigkeit, sondern für ein ungemein gefährliches Unternehmen, was leicht dem ganzen dazu bestimmten Heere völligen Untergang bringen kann. Die Franzosen haben zu große Achtung vor der englischen Flotte, der sie selbst die ihrige nicht entgegenstellen können, als daß sie leichtsinnig einen so mächtigen Feind herausfordern sollten, so lange ihnen anders wo eine günstigere Gelegenheit winkt, sich Lorbern und Siegesbeute auf leichtere und minder gefährliche Weise zu erkämpfen. In den Jahren 1848 und 1849 war, wie wir schon vorhin bemerkten, der Kriegsdrang des französischen Heeres vorzugsweise nach Italien gerichtet, um dort gegen die Oesterreicher zu kämpfen. Die damalige so sehr zerrüttete Lage des österreichischen Kaiserstaats schien demselben eine zu günstige Gelegenheit zur Eroberung von ganz Italien und Vereinigung desselben unter französischem Protektorat zu sein, als daß man solche ungenützt vorübergehen lassen sollte. Daß ein Krieg mit Oesterreich aber unbestritten den mit Rußland nach sich ziehen würde, wußten die Franzosen recht gut. Aber auch diesen scheuten sie nicht, obgleich ein Einmarsch in das eigentliche Rußland, wo man schon einmal so schlimme Erfahrungen gemacht, gerade nicht das Ziel besonderer Sehnsucht für das französische Heer ist. Desto mehr war es aber die Befreiung der Polen vom russischen Joche, denn unter den französischen Truppen und besonders unter sehr vielen Offizieren derselben herrschen noch stets die lebhaftesten Sympathien für das Schicksal dieses Volkes. Ein Krieg, der den Zweck hätte, Polen, Ungarn und Italien von der österreichischen und russischen Herrschaft zu befreien, würde daher sowohl im Volke und noch mehr im Heere Frankreichs den lebhaftesten Anklang finden, dessen sei man überzeugt.

In dem letzten Jahre fanden wir übrigens im Heere die alten früheren Begierden nach der Rheingrenze, hier und da auch wohl nach Belgien, viel stärker als jemals wieder erwacht. Die große Schwäche, welche alle deutschen Staaten in dem Kriege gegen Dänemark bewiesen haben, hat unläugbar viel dazu beigetragen, die Kriegslust der französischen Truppen gegen uns Deutsche zu vermehren. Nur zu häufig mußten wir zu unserer Beschämung vernehmen, wie man über diesen unglücklichen dänischen Krieg im französischen Heere urtheilte, welche Folgerungen man aus dem Ausgange desselben auf die Macht und Kraft der deutschen Staaten zog. „Aus Baden und Baiern, Preußen und überall sind Truppen nach Dänemark gezogen, und von unserer Grenze aus Kehl wie Landau, Zweibrücken und Saarlouis hat man dieselben gegen jenes kleine Land in zwei Feldzügen marschiren lassen, und sie sind immer wieder nach Hause gekommen, ohne das Mindeste erreicht zu haben, und Dänemark hat zuletzt doch seinen Willen behalten" — so und auf ähnliche Weise urtheilten die französischen Soldaten und Offiziere aller Grade. Die Schlußfolgerung daraus war dann immer, wie solche Staaten, die sich so schwach gegen Dänemark benommen und besonders auch solche Furcht vor dessen unmächtiger Flotte gezeigt hätten, nie einen Krieg mit dem großen mächtigen Frankreich aushalten könnten. Der Gedanke, daß es leicht sein müsse, denselben das schöne linke Rheinufer jetzt fortzunehmen, kam dann häufig danach, da solche That auch bei derartigen Ansichten eine zu verführerische Lockung bietet.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 287 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 24. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

wirklich diesen ernsten Weg beschreiten? und Warum?" — — Diese Frage hat gewiß ein Jeder, der nur irgend der gegenwärtigen ernsten Lage sich bewußt ist, schon zehnmal aufgestellt. Diese Fragen werden in allen Privat- und öffentlichen Kreisen, überall da, wo nur zwei Personen in gesellschaftlicher Unterhaltung begriffen sind, besprochen und nach allen Seiten hin ventilirt. — — Als vor 46 Jahren das ganze preußische Volk aufstand und zu den Waffen griff, da fragte auch nicht ein Einziger: „gegen wen marschiren wir?" und: „warum kämpfen wir?" — Das brauchte Keinem gesagt zu werden, denn — da war auch nicht Einer, der nicht eine Unbill zu rächen gehabt hätte; da waren Tausende, welche das erduldete bitterste Herzeleid zu Feinden auf Leben und Tod gegen die fremden Eindringlinge und Eroberer gemacht hatte. — Gegenwärtig ist die Lage nicht dieselbe und deshalb die Frage: gegen wen und warum? natürlich. — Die Beantwortung der ersteren Frage ergiebt sich von selbst, wenn man den Lauf der Begebenheiten in diesem Jahre nur einigermaßen kennt, und wenn sie überhaupt aufgeworfen wird, geschieht es, weil man in Bezug auf die zweite (Warum?) im Unklaren ist. — Allerdings haben die Organe der Presse zu Berlin, welche der obersten Leitung des preußischen Staats nahe stehen, in sogenannten räsonnirenden Artikeln einiges Licht über dieses „Warum" zu verbreiten gesucht, es ist dies aber in einer Sprache geschehen, die, nach Art der diplomatischen sich in so allgemeinen und unbestimmt gehaltenen Ausdrücken bewegte, daß sie natürlich auf die verschiedenste Weise aufgefaßt worden ist. — Das ist denn auch hier in unserer Stadt geschehen und trotz dem unsere Zeitung ganz andere Fingerzeige gegeben und von dem ersten Augenblicke der Verwikkelungen an bewiesen hat, daß sie die Lage der Dinge stets richtig beurtheilt — trotzdem hat man jene Auslassungen fast allgemein so aufgefaßt: daß es gegenwärtig nur einer kriegerischen Demonstration, nur einem „Drucker" gelte, dem man den nun beginnenden Vermittlungs-Versuchen geben wolle. Fast alle Reservisten und Wehrmänner, die aus ihrer Familie, aus ihrem bisherigen Beruf geschieden oder eben im Begriff sind zu scheiden, thun es mit der festen Zuversicht, nach wenigen Wochen, höchstens nach ein paar Monaten wohlbehalten wieder zurückzukehren — denn, kein Gedanke an Krieg! es giebt nur eine bewaffnete Demonstration! und in diesem Sinn ordnet man seine Vermögens- und Familien-Verhältnisse. — Wie aber, wenn nun wirklich das Nicht-Geglaubte, das Unverhoffte eintritt — wenn die Kriegsdromete schmettert und die eisernen Würfel fallen? — — Wie dürfte sich dann die Stimmung gestalten? — — Wenn Preußen kämpft, so kämpft es stets nur als Volk, nicht als ein gemiethetes Heer; ein Volk muß aber von der Idee begeistert sein, wenn es siegen soll. Der Preuße tritt aber in den Kampf ein, nicht sobald der erste Kanonenschuß erdröhnt, sondern sobald er die Landwehr-Uniform anzieht.

Möchten daher die Stimmen, die es thun können, uns bald klar und mit dürren, einfachen Worten das Ziel bezeichnen, wohin Preußens Blick gerichtet ist.

Dies wünschen mit uns gewiß alle wahrhaften preußischen Patrioten.

** [Militärisches.] Wie schon erwähnt, werden die diesjährigen Schießübungen des 6. Artillerie-Regiments bei Karlowitz nicht im Regiment, sondern abtheilungsweise gehalten. Gegenwärtig ist zu diesem Behuf die zweite Fuß-Abtheilung konzentrirt, bestehend aus der 3ten und 5ten 12pfündigen nebst der 1sten und 3ten Haubitz-Batterie, wovon die 3te 12pfdge. und 3te Haubitz-Batterie seit Vollziehung der Kriegsbereitschaft hier und in der Umgegend stationirt sind. Am 21. d. M. vereinigte sich die 5te 12pfdge. Batterie (aus Schweidnitz) mit der 1sten Haubitz-Batterie (aus Ohlau) zur Eröffnung der Schießübungen auf der karlowitzer Ebene, woselbst um 7 Uhr Morgens die 12pfdge. Batterie mit einem Kartätschenschießen auf 700 Schritte den Anfang machte. Fast gleichzeitig hatte die Haubitz-Batterie Werfen mit Kartätschen auf 700 Schritt und dann Bogenwerfen auf 800 bis 1000 Schritt, zuletzt die 12pfdge. Batterie Bogenschießen auf 800 Schritt. — Am 22. schoß wiederum die 1ste Haubitz- mit der 5ten 12pfündigen Batteriekombinirt, und zwar hatte erstere Rollwerfen auf 1300 Schr., dann Schrapnelwerfen auf 1200 Schritt; die andere Bogenschießen auf 1000 Schritt, dann Rollschießen auf 1300 Schr., zuletzt Schießen mit glühenden Kugeln. — Heute ist Ruhetag. — Freitag, den 24., wiederholen sich bei der 3ten 12pfdgen. und 3ten Haubitz-Batterie die Uebungen vom 21., und Sonnabend, den 25., bei denselben Batterien die Uebungen vom 22. — Morgen kehren die beiden fremden Batterien nach Ohlau resp. Schweidnitz zurück. — Demnächst ist die Ankunft der reitenden Abtheilung aus Grottkau zu erwarten, von wo die 1ste und 2te Batterie Sonnabend, die 3te Sonntag hier eintrifft. Nächste Woche halten diese drei Batterien abwechselnd ihre Schießübungen und treten am 30. den Rückmarsch an. — Sodann kommt die erste Fuß-Abtheilung an die Reihe, welche von der 2ten, 4ten u. 6ten 12pfdgen. nebst der 2ten Haubitz-Batterie gebildet wird. Es ist vorläufig bestimmt, daß die Batterien aus Neisse und Glaz am 30. Juni hier eintreffen, und am 3. Juli ihren Rückmarsch antreten, worauf die Batterien aus Brieg, Strehlen und Ottmachau vom 3. bis 6. hier verweilen sollen. — Auf den 2. Juli ist das Eintreffen der Rekruten für die Festungs-Artillerie angesagt, und nachdem der Schießplatz in geeigneter Weise hergerichtet sein wird, hat die Abtheilung am 7., 8. und 9. Juli Schießen und Werfen. — Heute Morgen hatten zwei Züge des 1. Kürassier-Regiments Felddienstübung, für welche das Rendezvous bei Dürrgoy war.

§ [Das Frohnleichnamsfest] wurde heute auf dem Dome, wie herkömmlich, durch eine feierliche Prozession begangen, welche sich von der Kathedrale über den mit grünen Ehrenpforten und Altären reich geschmückten Platz bewegte. Se. Gnaden der Herr Fürstbischof Dr. Heinrich Förster befand sich inmitten der Prozession unter einem Baldachin, umgeben von dem gesammten Dom-Kapitel, dem Klerus und den Alumnen, denen ein Musik- und Sänger-Chor voranschritt. Eine zahlreiche Schaar von Gläubigen schloß sich der vom schönsten Wetter begünstigten Prozession an, bei der auch die verschiedenen Truppen-Gattungen unserer Garnison vertreten waren.

§ [Ovation.] Der gestern zu Ehren des Herrn Prof. Dr. Adolf Duflos von den studirenden Pharmazeuten unserer Hochschule veranstaltete Fackelzug (s. die kurze Mittheilung in der vor. Morgennummer) war ein glänzendes Zeugniß von der Anhänglichkeit und Verehrung, welche die Jünger der Pharmazie gegen ihren hochverdienten greisen Lehrer erfüllen. Der Zug bestand zunächst aus der 40 Mann starken Kapelle des 19. Infanterie-Regiments, der eine Anzahl Fackelträger voranleuchtete, dann folgten 4 Präsiden, Fackeln von Pharmazeuten getragen, ferner zwei vierspännige Extra-Postwagen mit den acht Mitgliedern der Beglückwünschungs-Deputation, hierauf abermals vier Präsiden und die übrigen Betheiligten, zu deren beiden Seiten eine Doppelreihe von mehr als 100 Fackeln durch Mannschaften des 11. Infanterie-Regiments getragen wurde. In der Wohnung des Gefeierten überreichte die Deputation folgende Glückwunsch-Adresse:

„Hochverehrtester Herr Professor! Die hohen Verdienste, welche Sie Sich um die an hiesiger Universität studirenden Pharmazeuten seit einer so langen Reihe von Jahren erworben haben, die edle Hingebung und Aufopferung, mit der Sie Sich deren Ausbildung angelegen sein ließen; die wahrhaft väterliche Liebe, die Sie stets im Gedächtniß aller Derer erhalten wird, die das Glück hatten, sich um Ihren Lehrstuhl versammeln zu können, bewegt uns, am heutigen Tage, nachdem Ihnen Anerkennung von hoher Stelle zu Theil geworden, nicht zurückzubleiben, und Sie aus vollem Herzen in tiefer Dankbarkeit zu beglückwünschen. — Wir, die wir so glücklich sind, uns Ihre Schüler nennen zu dürfen, glauben voll Dankbarkeit unseren Gefühlen Worte verleihen zu müssen, obgleich über die Grenzen Ihres hiesigen Wirkungskreises hinaus Ihre Verdienste, hochgeehrtester Herr Professor, überall, wo die Wissenschaft in Ehren steht, anerkannt worden sind. — Es wird uns unvergeßlich sein, daß es uns gerade vergönnt ist, Ihnen, unserem verehrten Lehrer, von den tiefsten Gefühlen der Dankbarkeit und Liebe, die bei Ihrer Ernennung zum Professor ordinarius unser Herz erfüllen, Kunde geben zu können. — Möge der allgütige Gott Sie noch recht lange zum Wohle der Pharmazie in Ihrem segensreichen Wirkungskreise erhalten! In innigster Verehrung und Dankbarkeit ꝛc."

Die ebenso zweckmäßig als geschmackvall arrangirte Ovation verlief in bester Ordnung, und die lebhafte Theilnahme des Publikums bewies, daß der Gefeierte auch in weiteren Kreisen sich der wohlverdienten Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um das Studium der Pharmazie erfreut. Veranlaßt war die öffentliche Huldigung durch die erst neuerdings erfolgte Ernennung des Herrn Dr. Duflos zum ordentlichen Professor der Chemie.

W..ff. [Nationaldank.] Nachdem auf Grund der geprüften Kassenbücher gefertigten Abschlusse bei der Revision der General-Schatz-Kasse der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank für den letzten Monat betrug die Einnahme 4892 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf., einschließlich 800 Thlr. in zinstragenden Papieren, und die Ausgabe 2995 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf. Der Bestand der General-Schatzkasse belief sich am Ende vorigen Monats auf 85,643 Thlr. 8 Pf., einschließlich 83,745 Thlr. in Effekten. — Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat an die Direktion der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ein besonderes Dankschreiben wegen abermaliger Bewilligung einer Summe von 1200 Thlr. für die Zwecke der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank erlassen.

** [Kunstreiter.] Kaum beabsichtigt Herr Direktor Goudsmit unserer Stadt den Rücken zu wenden, so ist schon wieder eine Kunstreiter-Gesellschaft im Anzuge, nämlich die von F. Hüttemann u. Suhr, welche mit 30 Pferden und nahe an 60 Personen in etwa 14 Tagen hier einzutreffen gedenkt.

W..ff. [Breslauer Alterthümer und Wahrzeichen.] Ein hiesiger bekannter Literat hat für die nächste Zeit die ihm aufgetragene Bearbeitung eines umfangreichen interessanten Werkes übernommen, das gewiß in vielen Kreisen sich Eingang verschaffen wird. Dies Werk, das in Lieferungen erscheint, soll nämlich eine Zusammenstellung aller in Breslau befindlichen Alterthümer, Wahrzeichen und Merkwürdigkeiten namentlich in Bezug auf die plastische Kunst enthalten, woran Breslau nicht ganz arm ist. Es wird dabei nicht blos auf die noch vorhandenen, sondern auch auf die schon vernichteten Rücksicht genommen und die betreffende Zeichnung von einem hiesigen Lithographen geliefert werden. Unsere Kirchen, königlichen und städtischen Gebäude, sowie viele Privathäuser bieten reichen Stoff dazu. Dies Werk dürfte daher ein treffliches Supplement zu der Thätigkeit des Vereins zur Errichtung eines Museums für schlesische Alterthümer gewähren.

---

k. **Salzbrunn,** 23. Juni. [Verschiedenes.] Ein immer regeres Treiben und Leben wird man in unserem Orte seit dem Pfingstfeste gewahr, immer neue Ankömmlinge führen uns die Posten und Lohnwagen zu, so daß die Personenzahl schon auf 600 Gäste gestiegen. Wer schon längere Zeit hier verweilt, begegnet jeden Morgen ihm noch unbekannten Physiognomien, und wenn der Zuwachs so progressiv fortschreitet, steht zu erwarten, daß Salzbrunn auch trotz aller Geld- und Kriegskalamitäten sich eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen haben wird. — Für die Abendunterhaltungen ist die so beliebte Schauspieler-Gesellschaft des Herrn Reißland Sorge zu tragen aufs Beste bemüht. — Heute Morgen zog ein, an einem Baum an der Promenade angehefteter Bogen Papier viele Neugierige an sich, auf welchem folgende Verse:

Lyriodendron tulpiferum.

(Tulpen tragender Lyrabaum)

Es leben Dichter auch als Blumen, Bäume,
Die Blätter sind wie Verse hold gereiht,
Und in den Wipfeln rauschen Wunderträume
Von Erdenlust und von Unsterblichkeit.

Die Lyrablätter mit den Tulpenblüthen,
Sie sind Gesang, der Liebe Jubelschall!
Gedanken, die des Baumes Herz durchglühten
Als Huldigung für eine Nachtigall.

Er will der Liebsten sich gern prächtig zeigen,
Er hat poetisch reich sich ausgeschmückt,
Und Blatt und Blüthe, welch' beredtes Schweigen!
Ein duftig Lied, das Aug' und Herz entzückt!

zu lesen sind. — Eine wahre Pracht ist es, diesen mit den unzähligen Tulpen geschmückten Baum zu sehen, um so mehr, als es in weiter Ferne meines Wissens kein derartiges Exemplar giebt. — Verfasser obiger Reime weilt als Gast in unserer Mitte.

△ **Reichenbach,** 22. Juni. [Zur Tageschronik.] Gegen Ende dieses Monats sind es 50 Jahre her, daß sich unser Ort der Einführung der neuen Städteordnung erfreut. Die städtischen Behörden gedenken diese Erinnerung durch ein Festmahl zu begehen. Wahrscheinlich wird dasselbe im „schwarzen Adler", in demselben Lokale stattfinden, in welchem vor fünfzig Jahren die Einführung der neuen Städteordnung gefeiert wurde. — Gestern Abend hatte auf einem, am Frankensteiner-Thore belegenen Bauplatz ein junger Mann das Unglück, in eine Grube mit frisch gelöschtem Kalk zu stürzen und sich erhebliche Brandwunden zuzuziehen. — Seit mehreren Tagen haben wir sehr viel Gewitter. Vorgestern Nachmittag entlud sich ebenfalls ein solches in der Richtung nach Zobten zu, welches wiederum von starkem Hagelschlag begleitet war, der die Ortschaften Nieder- und Ober-Langseiffersdorf, Költschen, Hennersdorf, Dreißighuben, Harthau schwer betroffen hat. Die seit dem 1. Juni in Thätigkeit gesetzte hiesige Bank-Agentur wird von den Geschäftstreibenden hiesiger Gegend zur Vermittelung von Effekten- und Lombard-Geschäften vielfach in Anspruch genommen. — Das Befinden des verunglückten Musik-Dirigenten Poltmann hat sich so gebessert, daß derselbe in kurzer Zeit sein Engagement in Altwasser anzutreten gedenkt.

II. **Dyhernfurth,** 22. Juni. [Gewitter. — Landwirthschaftliches.*)] Seit drei Tagen hatten wir Nachmittags immer Gewitter, von denen das am Montage mit besonderer Heftigkeit auftrat. Es zog aus der trebnitzer Gegend heran. Unaufhörlich kreuzten Blitze durch die Wolken, und ein beständiges Donnern und Rollen vernahm man fast 2½ Stunde lang. Dabei stürzte der Regen in Strömen hernieder, in Folge dessen namentlich der Roggen wie eingewalzt erscheint. Ein Glück, daß das Gewitter hoch stand, sonst dürften viele Blitze eingeschlagen haben; man vernimmt jedoch nichts von besonderem Blitzschlag, nur in der Nähe von Auras sind zwei Schläge hernieder gekommen. Merkwürdigerweise kommt dies in und um Auras häufig vor; vielleicht liegt dies an dem mit Eisensteinen stark vermengten Grunde der Umgegend. Zudem sind auch mehrere Häuser in Auras von Eisensteinen theilweis erbaut, bei einer großen Zahl der Grund wenigstens davon hergestellt. — Wenn man die dies Jahr so üppigen Roggenfelder durchschreitet, ahnt man gar nicht, daß ein kleiner Feind schon Tausende von Aehren geknickt hat, die keinen oder doch nur sehr geringen Ertrag gewähren werden. Man erkennt ein solches Roggenfeld leicht an den unzähligen gebrochenen Halmen und es erscheint, als wenn ein leichtes Hagelwetter darüber gegangen wäre. Der Verderber ist die Puppe der Kornmade, welche gewöhnlich über dem ersten Knoten des Halmes sitzt. Man findet sie da bis zu 6 Stück. Die Lebenskraft der Roggenpflanze ist gestört, ein leichter Windstoß oder Regen hat den Halm gebrochen, und eine vielleicht recht große Aehre hat gar keinen Ertrag. Die stehenden Halme bergen nicht diesen Feind in sich; man entdeckt diese Larven in größter Zahl auf zeitig bestellten Kornfeldern. — Wie wird demselben zu steuern sein?

*) Wir bitten, uns die Briefe gleichzeitig mit denen an die „Schles. Ztg." einzusenden, im andern Falle müßten sie unbenützt bei Seite gelegt werden. D. Red.

---

62. **Falkenberg.** [Vermischtes.] Für das entferntere Publikum dürfte von Interesse sein, daß vom 27. ab die direkte Passage von Neisse hierher auf 3 Wochen gesperrt ist, weil an den Neissebrücken bei Groß-Mahlendorf Reparaturbauten vorgenommen werden müssen. Das Fuhrwerk muß daher während dieser Zeit die Neisse bei Rothhaus oder bei Koppitz passiren. — Trotzdem daß die Regierung in der jetzigen kriegerischen Zeit keine Chaussee-Prämien zahlt, wird es doch möglich werden, die Chaussee von hier nach Neisse auf ¾ Meilen dieses Jahr zu vollenden, wodurch der schlechteste Theil des alten Weges beseitigt wird, und die früheren starken Steigungen verschwinden. — Die Heuernte ist als vollendet zu betrachten; sie ist so reichlich, daß man allgemein der Ansicht ist, der Centner werde auf 10 Silbergroschen herabkommen. — Die Jesuiten-Patres Harder und Kleinitzky hielten kurz vor Pfingsten hier eine Mission ab, die nur sehr heilsame Folgen gehabt hat; in vier Tagen haben 2000 Personen das h. Abendmahl genossen.

(Notizen aus der Provinz.) * Steinau. Der Herr Landrath benachrichtigt den Kreis, daß die ausgehobenen Rekruten in diesem Jahre unmittelbar nach dem Departements-Ersatzgeschaft in den letzten Tagen des Juli zur Absendung an die Regimenter und Truppentheile gelangen. Es mögen daher die Betreffenden sich in ihren häuslichen Verhältnissen darnach bei Zeiten einrichten.

+ Nimptsch. Am 16. d. M. entstand in Roth-Neudorf, hiesigen Kreises, in einer Scheuer des Stellenbesitzers Priefert Feuer, wodurch dessen Besitzung und der Kretscham nebst den dazu gehörenden Wirthschaftsgebäuden, der Wittwe Ochsmann gehörig, ein Raub der Flammen wurden. Da schon 8 Tage zuvor in einem Schweinstalle Feuer angelegt worden war, das aber gelöscht wurde, so kann wohl mit Recht auf boshafte Brandstiftung geschlossen werden. — Unser neuestes Wochenblatt, der „Landsmann", enthält an der Spitze seines Blattes einen Artikel:

„Auf! Auf! und laßt Euch sagen:
„Der Hammer hat „„eilf"" geschlagen!"

der sehr beachtenswerth ist; es wäre nur zu wünschen, daß alle kleineren Provinzialblätter, statt ihre Spalten mit albernen Novellen, mit Ritter-, Räuber- und Geistergeschichten zu füllen, solch lobenswerthem Beispiele nachfolgten.

△ Lauban. Unser Kreis hat zur Deckung der Kosten für die Mobilmachungs-Pferde eine freiwillige Anleihe kreirt. Es soll für diesen Zweck die Summe von 20,000 Thlr. aufgebracht werden. Sollte diese Summe durch Ausschreibung mit einemmale von den Gemeinden des Kreises aufgebracht werden, so würde dadurch die Steuerkraft der Beitragspflichtigen aufs Höchste angespannt werden, und es müßte alsdann z. B. die Stadt Lauban mit Geibsdorf nahe an 3000 Thlr. aufbringen. Es hat deshalb die von den Kreisständen hierzu gewählte und bevollmächtigte Commission beschlossen, die Summe von 20,000 Thlr. gegen Ausstellung von Kreis-Obligationen auf den Namen des Gläubigers aufzunehmen und zu diesem Behufe eine Subscription zu eröffnen. Die Bedingungen sind ungefähr dieselben, wie die bei der allgemeinen preußischen Anleihe. Die Zeichnungen erfolgen zu 50, 100, 150 ꝛc. Thlr. und werden mit 6 % verzinst. Die Zeichnung hat am 21. Juni begonnen und dauert bis 5. Juli.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

C. **Rawitsch,** 22. Juni. [Tagesereignisse.] Die allerhöchste Ernennung des Kreisrichter Woide zum Kreis-Gerichts-Rath des hiesigen königlichen Kreis-Gerichts ist in unserer Stadt, dem Geburtsorte desselben, mit allgemeiner Freude aufgenommen werden. — Der königliche Rechtsanwalt Benary ist im 41. Jahre seines Alters und nach 6jähriger Wirksamkeit hierorts von uns geschieden. Von Schwedt, wo er als königlicher Kreisrichter fungirte, hierher versetzt, hat er während seiner hiesigen Wirksamkeit einen sehr lebendigen Eifer, vorzügliche Tüchtigkeit in seinem Amte entfaltet und sich in und außer demselben als ein aufrichtiger Menschenfreund und wohlmeinender Rathgeber gezeigt. Unsere Stadt empfindet den Verlust des Dahingeschiedenen recht schmerzlich, denn er nahm an Allem, was ihr geistiges und materielles Wohl förderte, lebhaftes Interesse. Die Wissenschaft und Kunst hat er bis zu dem Zeitpunkte, wo ihn schwere körperliche Leiden heimsuchten, mit unermüdlicher Hingebung gepflegt und sich die Achtung aller Derer erworben, die mit ihm in geistiger und geselliger Beziehung in Verbindung gestanden haben. Die süßen Zauberklänge, die er dem Piano mit seltener Virtosität zu entlocken verstand, werden der Ressourcen-Gesellschaft unvergeßlich bleiben und für die von ihm zum Besten der Ortsarmen veranstalteten Concerte wird ihm noch manche Zähre des Dankes nachgeweint werden. — Die Eisenbahnzüge bringen fortwährend Mannschaften, welche nach den verschiedenen resp. Truppenabtheilungen befördert werden. — Ende dieses Monats wird das 5. schwere Landwehr-Reiter-Regiment unter dem Kommando des Majors v. Sixtin hier zusammengezogen und erhält unsere Stadt zum Cantonnement. — Zur Bestreitung der von unserem Kreise für die Linie und Landwehr zu gestellenden 522 Pferde hat derselbe 20,000 Thaler aufzubringen. — In Stelle des zum Commandeur des 18. Infanterie-Regiments in Glogau beförderten Oberst-Lieutenants von Schmid ist der Major des 10. Infanterie-Regiments, v. François, zum Chef des hier garnisonirenden Füsilier-Bataillons ernannt worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Das Schutzzollsystem in Oesterreich

dürfte an Strenge zunehmen, falls die Regierung den Anträgen der Handelskammern Gehör schenkt, welche gelegentlich der nunmehr erstatteten Berichte über die Lage der Industrie fast von allen Handelskammern gleichlautend gestellt sind. Auch die wiener Kammer hat wie für Eisen, so für Seidenwaaren, Sammt und Bänder eine Zollerhöhung beantragt, ferner eine Zusammenziehung mehrere Tarifposten in eine (namentlich bei Schaf- und Baumwollwaaren) vorgeschlagen, so daß in Zukunft mittelfeine und feine Waaren ohne Unterschied gleich hoch besteuert werden würden. Da nun schon durch die augenblickliche Entwerthung des Papiergeldes der in Silber zu leistende Einfuhrzoll fremder Güter durchschnittlich 35% den ursprünglichen Tarif überschreitet (ganz abgesehen von den neulichen, aus staatswirthschaftlichen Gründen angeordneten Zuschlägen), so würde nach diesen Vorschlägen der Kammer die künftige Tarifirung einem Einfuhrverbot jener Gattung von Fabrikaten gleichkommen.

Bei den Recherchen kam es zur Sprache, daß in den Jahren 1853—1858 von österreichischen Eisengewerken ausländische alte Schienen zur Fabrikation neuer Schienen 749,001 Zollcentner eingeführt wurden, und zwar 456,752 Centner über Oderberg, 265,314 über Bodenbach, 26,935 über Triest. A.

---

y. Aus dem soeben erschienenen Jahresbericht der breslauer Handelskammer entnehmen wir das interessante Faktum, daß während Export und Import in den Vereinigten Staaten und Großbritannien so wie in allen deutschen See- und Handelsplätzen im Jahre 1858 ein sehr bedeutend geringerer gegen das Vorjahr 1857 war und „eine allseitige Zurückhaltung des Handelsverkehrs bestätigten", im Zollverein ein Wachsthum der Einnahmen in Folge vermehrten Waaren-Einganges stattfand.

Der Bericht erläutert dieses Faktum aus dem Umstande: daß nach vorausgegangener Unterbrechung der Waarenbezüge in Folge der Preiserniedrigung die Abfuhr von den Importplätzen wieder zunahm und daher eine Wiederaufnahme des Importgeschäfts in baldige Aussicht stellte. Der Zollverein empfängt nicht aus erster Hand; Hamburg und Bremen liegen außerhalb desselben. Wäre dies nicht der Fall, würden auch die Vereins-Revenüen einen Ausfall ergeben haben.

Zur Begründung des allseitigen Zurückganges des Handelsverkehrs hebt der Bericht der breslauer Handelskammer folgende Notizen hervor, welche er mehr

oder weniger offiziellen Nachweisen entnimmt, und die wir des Handelsinteresses halber hier gedrängt wiedergeben.

In den **Vereinigten Staaten** betrug die Total-Einfuhr von 1857—58 abgerundet	weniger ca.	78¼ Mill. Doll.
die Total-Ausfuhr	„	38⅓ „ „
Der Gesammtwerth amerikanischer Einfuhr aus dem Zollverein, Oesterreich und der Schweiz über Hamburg, Bremen, England, Frankreich, Belgien und Holland	„	7¾ „ „
Der Gesammt-Export Großbritanniens	„	5½ „ „
die Ausfuhr von da nach den Verein. Staaten	„	4½ „ „
In **Hamburg** liefen ein weniger Schiffe		703 Stück,
mit weniger		73,250 Last.
Kaffee-Zufuhr weniger		25 Mill. Pfund
Vorräthe in dem Artikel weniger (Ende 1858)		20 „ „
Zucker-Einfuhr weniger		4 „ „
„ Vorrath weniger (Ende 1858)		4 „ „
Thee-Einfuhr weniger		7461¼ Kisten.

Bremens Einfuhr seewärts weniger 81,351 Centr. oder 10 1/7 Mill. Ldr.-Thlr., Ausfuhr seewärts weniger 147,138 Ctr. oder 9⅕ Mill. Ldr.-Thlr.

In **Stettin** Import weniger 1⅘ Mill. Ctr. oder 3⅗ Mill. Thlr. (trotz des aufgegebenen Sundzolls), Export (excl. Holz) nach den zollamtlichen Listen weniger 2⅘ Mill. Ctr., Werth (incl. Holz) weniger 4⅘ Mill. Thlr.

μ **Oels**, 22. Juni. [Landwirthschaftliches.] Der allgemeine landwirthschaftliche Verein hielt am 19. d. M. öffentliche Sitzung, verbunden mit einer Exkursion zu Groß-Graben, Kreis Oels. Dieses Gut gehört Sr. Hoheit dem Herzoge von Braunschweig und wird, da dasselbe nicht verpachtet ist, von der herzoglichen Kammer in Oels selbst verwaltet. — Obgleich an diesem Tage die Witterung nicht die günstigste war, so hatten sich doch circa 100 Mitglieder eingefunden, die sich im Saale des herzoglichen Schlosses zur Sitzung versammelten, welche durch den Vorsitzenden des Vereins, Kammerrath **Kleinwächter**, 11 Uhr Vormittags, eröffnet wurde.

Zum Vortrag kam zunächst ein Schreiben des Vorstandes des landwirthschaftlichen **Central-Vereins**, betreffend die Beiträge des diesseitigen Vereins zur Central-Vereins-Kasse. — Die vorjährige General-Versammlung des Central-Vereins hat den bisher auf 32 Thlr. normirt gewesenen Beitrag auf 50 Thlr. erhöht. Diesem Beschlusse konnte aus vielfachen Gründen nicht genügt werden, weshalb unter Vorlegung der Gründe der Central-Verein wiederholt ersucht wurde, es bei dem bisherigen Modus zu belassen. — Die General-Versammlung des Central-Vereins am 6. d. M. blieb bei ihrem früheren Beschlusse stehen und versprach nur, bis zum Jahre 1866 eine weitere Erhöhung der Beiträge nicht eintreten zu lassen. — Abgesehen davon, daß nicht vorausgesehen werden kann, wie viele Mitglieder der Verein im Jahre 1866 zählen wird, so ist zu erwägen, daß, obgleich ihm heut 730 Mitglieder angehören, ein großer Theil von diesen bereits als Mitglieder anderer Vereine ihre Beiträge zur Central-Vereins-Kasse zahlen, ein größerer Theil nicht im Bezirk des Central-Vereins wohnt, aber zu den betreffenden Centralvereinen steuert und eine sehr zu beachtende Anzahl dem Verein nur angehören kann, wenn ihnen keine Beiträge zur Central-Kasse auferlegt werden. Kommt dabei in Betracht, daß die Herausgabe der Vereinsarbeiten, die Prämiirung des jugendlichen Gesindes, Beiträge zu anderen Vereinen u. s. w. fast 500 Thlr. beanspruchen, was nicht geändert werden kann, ohne die Wirksamkeit des Vereins zu schwächen, so dürfte es nicht auffallen, daß unter solchen Umständen der Verein, obgleich zu seinem großen Bedauern, denn **Einigkeit macht stark**, in dieser Sitzung sein Ausscheiden aus dem Centralverbande beschlossen hat.

Zur Kenntniß wurde ferner gebracht, die, von der Maschinen-Bau-Anstalt G. H. **Ruffer** zu Breslau eingesendete Beschreibung und Zeichnung eines Futter-Koch-Apparates. — Lieut. **Arndt** zu Vielguth hielt Vortrag über Hühnerologie, der Vorsitzende über das Anstreichen der Wirthschafts-Geräthe. — Oberamtmann **Schlabitz** zu Würtemberg bei Oels sprach über einfurchige Bestellung mit Grubber (Exstirpator). Das in seiner Konstruktion von ähnlichen Ackergeräthen abweichende Instrument wurde vorgestellt, erläutert und nach der Sitzung angewendet, wobei sich dessen Zweckmäßigkeit herausstellte. — Oberamtmann **Arndt** zu Kaltvorwerk resumirte die zur Anfertigung der Kultur-Tabelle A. für die Monate November 1858 bis incl. Juni 1859 von den Dominien Pülau, Polnisch-Ellguth, Bernstadt und Klein-Ellguth eingesendeten Spezial-Berichte, aus denen hervorgeht, daß **Wolle** und **Heu mehr** als einen **Normal-Ertrag** lieferten.

Die von v. **Dedovic**, fürstl. Lychnowskischem Hofrathe zu Langen-Oels, verfaßte und im Druck erschienene Ansprache: **Stimme in der Wüste**, betreffend die Züchtungen in den Schäfereien Schlesiens wurde vom Schriftführer verlesen, woran sich der Bericht des Wirthschafts-Inspektor **Buchwald** zu Groß-Graben zur Einleitung in die Exkursion schloß. Aus diesem entnehmen wir nur, daß das Rittergut Groß-Graben 2½ Meile von Oels, 5½ Meile von Breslau und ½ Meile von Festenberg entfernt ist, eine Gesammt-Fläche von 6572 Morgen hat, von denen 1087 Morgen der Landwirthschaft angehören, 5488 Morgen Forsten und Wege bilden. — Dieses Gut kam erst im Jahre 1851 in den Besitz Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig und von da ab wurde es möglich, diesen großen Complex zweckentsprechend zu bewältigen.

Nach beendeter Sitzung, um 1 Uhr, versammelten sich die Mitglieder in den sinnig geschmückten Räumen der Brauerei zu einem Mittagsmahle und wir sprechen es hier gern aus, daß Hr. Brauermeister Däumling Alles gethan hat, um den von ihm getroffenen Veranstaltungen einen festlichen Anstrich zu geben und sich dadurch den auch laut gewordenen Dank der Versammlung zu erwerben.

Nach beendigtem Mittagsmahle begann die Exkursion auf 17 bereitgestellten Leiterwagen in die Dominial-Felder. Eine Beschreibung derselben dürfte zu weit führen und können nur aussprechen, daß die Intelligenz des Ober-Dirigenten, Kammerrath **Kleinwächter**, die strenge Sorgsamkeit des Wirthschafts-Inspektors Buchwald und ausreichendes Betriebskapital die Faktoren für Hervorbringung eines so erfreulichen Zustandes sind.

Nach beendigter Exkursion, Abends 6 Uhr, fand ein einfaches gemeinschaftliches Abendbrodt statt, gewürzt durch eine lebhafte Unterhaltung und durch Absingung eines vom Schriftführer des Vereins, Lehrer **Müller** in Oels, verfaßten, dem Vorsitzenden des Vereins gewidmeten Liedes. — Hr. Lieut. **Arndt** zu Vielguth hatte dem Vorstande diejenigen 5 ausländischen Hühner, welche bei seinem obengenannten Vortrage ausgestellt waren, mit dem Bemerken zur Disposition gestellt, den Erlös für dieselben der allgemeinen Landesstiftung: National-Dank zu überweisen. Durch Verloosung derselben wurde die Summe von 15 Thlr. 5 Sgr. erreicht, welcher Betrag dem Bezirks-Kommissarius der allgemeinen Landesstiftung, Hrn. Landrathamts-Verweser v. d. **Berswordt**, übergeben worden ist.

C. **Maltsch a. O.**, im Juni. Wenn der Handels- und Gewerbestand Schlesiens mehr oder minder der Ansicht sind: die Oderschiffer können stromauf, — namentlich bei contrairem Wind und niedrigem Wasser **keine** angemessene **Lieferzeit** inne halten, und deßhalb den kostspieligeren Eisenbahnbeziehungen den Vorzug geben, so möge folgendes Beispiel das Gegentheil und schlagend beweisen:

> daß zwischen **Stettin und Breslau stromauf eine Lieferzeit von 4 Wochen** auch in dem Fall ausreichend ist, wenn Wind und Wasser ungünstig sind.

Am 21. Mai d. J. lud Schiffer **Carl Fritzschner** aus Guben in Stettin circa 400 Ctr. ein, davon in Glogau circa 80 Ctr. und den Rest bereits am 10. Juni in Maltsch aus. Während der ganzen Fahrzeit hatte derselbe nur 1½ Tag günstigen Segelwind, bis Glogau 2 von den 3 Mann an Bord. — Wasserstand: in Breslau, Unterpegel am 23. Mai 2′ 11″, am 1. Juni 2′ 3″, am 10. Juni 1′ 4″. — Das Kahn des Schiffers — eine sogenannte Jacht — von 1000 Ctr. Tragfähigkeit, ging mit der Ladung 2′ 3″ tief und ledig 13″. — Jetzt fängt man an, große Kähne zu bauen, die 2500 Ctr. tragen können, und ledig nur 9″ tief gehen. Eine solches Fahrzeug würde unter gleichen Verhältnissen mit 800 Ctrn. geschwommen sein, folglich das doppelte Frachtlohn eingebracht haben. — Mit diesen Notizen glauben wir bewiesen zu haben, daß vermöge einfacher technischer Reformen beim Bau und der Befrachtung unserer Oderkähne sehr viel geschehen kann, um die **Kahnschifffahrt** als den mächtigsten Hebel zur Förderung des Handels wie der Industrie ausbeuten zu können.

---

* **Rotterdam**, 18. Juni. An unseren Waarenmärkten herrscht seit den letzten 14 Tagen für die zwei Haupt-Artikel — Kaffee und Zucker — ein besserer Ton; beide sind auf dem Wege, sich von dem Drucke, welchen der Ausbruch des Krieges für sie erzeugt hatte, zu erholen und zu dem Stande zurückzukehren, den ihre Verhältnisse auf sich selbst genommen, mit sich bringen. Die Meinung ist nun einmal angeregt, und wie man im April zu weit in der Entmuthigung ging, trägt man hier jetzt vielleicht den politischen Verwickelungen, welche die Ereignisse in Italien nach sich ziehen können, nicht genug Rechnung.

Kaffee. Für Javas kam vorige Woche vermehrte Kauflust auf, und das Wenige, was von gut ord. à 35 c. erhältlich war, hatte bald Nehmer gefunden; die Woche schloß mit 35½ c. Am letzten Mittwoch trat eine weitere Besserung von ½ c. ein, und es wurde 36 c. bewilligt, ein Preis, zu welchem heute keine Abgeber mehr da sind; auch zur Forderung von 36½ c., welche für die couranten Nummern gemacht wird, sind kaum mehr als einzelne Loose zu greifen, da die Eigner jetzt noch mit mehr Sicherheit als früher darauf rechnen, daß wir die Preise der Frühjahrs-Auktion bald wieder erreichen werden, und so zu sagen alle wollen diesen Zeitpunkt abwarten. Nr. 22 wurde 36 c. bezahlt, Nr. 19 à 36½ c. vergebens gesucht, wird fest auf 37 c. gehalten, Nr. 13 37 c., Nr. 14 37 à 37½ c., Padang Nr. 9 36½ c., Nr. 10 36 c. zu notiren. In den besseren Sorten geht nichts um, mit Verlust auf Originalpreise wird nichts davon angeboten.

Die am 6 d. M. eingetroffenen Rio-Berichte vom 9. Mai (600 Rees höhere Preise meldend, good first 6100—6200 Rees, Umsatz in Monatsfrist 53/m. Ballen, wovon 20/m. B. für den Norden von Europa, und 3500 B. das Mittelmeer, Vorrath 60/m. B.) fingen erst einige Tage nachher an, ihren Einfluß zu äußern. Der Werth von Brasil stellte sich ca. 2 c. höher, ohne daß umfangreiche Geschäfte darin stattgefunden hätten; die ungenügende Auswahl, wie wir sie haben, ließ solche nicht zu. Ord. brachte zuletzt 28¼—28½ c., klein reel ord. und reel ord. 29—29½ c., klein gut ord. trüb 30 c., gut ord. 30½—31 c. auf.

Zucker verfolgte in den letzten 14 Tagen ununterbrochen eine steigende Richtung, veranlaßt einestheils durch das spärliche Eintreffen von Zufuhren bei der Maatschappy — sie besitzt 51,296 Kranj. und wie verlautet, soll ihre nächste Auktion erst gegen Ende Juli stattfinden — anderntheils durch zunehmendes Gesuch für raffinirte Waare. In 1ter Hand wechselten hier und zu Amsterdam im Ganzen ca 8000 Kranj. Java, und in 2ter Hand ein nicht viel kleineres Quantum in stufenweiser Erhöhung bis zu 2—2½ Fl. Avance auf die Preise der Mai-Auktion die Eigner; die Ungeneigtheit der Inhaber zum Realisiren verhinderte weitere Umsätze. 2½ Fl. über Mai-Werth wäre heute zu bedingen, doch wird von Privat-Importeurs momentan nichts angeboten, und in 2ter Hand fordert man ½ Fl. mehr.

In **Gewürzen** dauert die Umsatzlosigkeit fort, und nachstehende Notirungen haben nur nominale Bedeutung: Muskatnüsse Nr. 1 neue 106 c., alte 104 bis 105 c., Nr. 2 93—95 c., Macis 90—92 c., Nelken Nr. 1 25½ c., Nr. 2 24¼ c., Pfeffer 24—25 c. nach Qualität, Jam. Piement 20—21 Fl., Chin. Zimmet 53—54 c.

Es tauchen wieder Klagen über das Wiedererscheinen der Kartoffelkrankheit auf, doch erweckten dieselben vorerst keine Besorgnisse, und die Position von

Reis hat sich nicht nur nicht günstiger gestellt, sondern eher verschlechtert. Es kamen hier zum Abschluß:

am 9 d. M.	1600 Ballen	gut blanker Java Tafel	à 9¼ Fl.
„ 11 „	2300 „	gut ord. an hübsch gut ord. blank Java	„ 7 „
„ 14 „	4000 „	hübsch gut ord. blank Java	„ 7⅛ „

Von **Banka-Zinn** sollen ehegestern 1000 Blöcke à 76 Fl. abgegeben worden sein, nachdem vorige Woche 1000 Blöcke 77 Fl. bedungen hatten.

---

§ **Breslau**, 23. Juni. [Börse.] Bei schwachem Geschäft waren die Course etwas besser. Fonds sehr beliebt, besonders Pfand- und Rentenbriefe, für welche über Notiz zu machen war. Eisenbahn- und Creditaktien vernachlässigt. Banknoten gefragt und höher.

Oesterr. Credit 52½ Geld, National-Anleihe 44⅛ bezahlt, Banknoten 68¼ bezahlt, Oberschlesische 96½ Br., Freiburger 68½ Br.

§§ **Breslau**, 23. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Roggen** matter; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juni 35¾ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 35¾ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 35¼ bis 35½—¼ Thlr. bezahlt, August-September 35 Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 34¾—35 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November — —, November-Dezember — —, April-Mai 1860 — —.

Rüböl geschäftslos; loco Waare 10 Thlr. Br., pr. Juni 10 Thlr. Br., Juni-Juli 9⅚ Thlr. Br., Juli-August 9⅚ Thlr. Br., August-September 9⅚ Thlr. Br., September-Oktober 9 11/12 Thlr. Br., Oktober-November 9 11/12 Thlr. Br., November-Dezember — —.

Kartoffel-Spiritus Anfangs flau, schließt fester; pr. Juni 8 5/12—½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 8 5/12—½ Thlr. bezahlt, Juli-August 8 5/12—½ Thlr. bezahlt, August-September 8¾ Thlr. bezahlt, September-Oktober — —, Oktober-November — —, November-Dezember — —.

Zink ohne Umsatz.

≙ **Breslau**, 23. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Vom heutigen Markten haben wir keine wesentliche Aenderung zu berichten; die Zufuhren und Offerten von Bodenlägern waren schwach, die Kauflust sehr gering und die Preise zur Notiz behaupteten sich nur mühsam.

Weißer Weizen	78—84—90—94	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Weißer Bruchweizen	55—60—65—70	„	
Gelber Weizen	68—75—80—83	„	
Gelber Bruchweizen	54—58—60—62	„	
Brenner-Weizen	38—42—46—50	„	
Roggen	48—50—52—54	„	
Gerste	32—36—38—44	„	
Hafer	30—35—40—45	„	
Koch-Erbsen	55—60—62—65	„	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Von **Oelsaaten** sind nur kleine Posten frischer Winterrübsen in nicht ganz trockener Qualität zu 57—60 Sgr. umgegangen.

Rüböl matt; loco und pr. Juni 10 Thlr. Br., Juni-Juli und Juli-August 9⅚ Thlr. Br., September-Oktober 9 11/12 Thlr. Br.

Spiritus matter, loco 9 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben wegen Mangel an Angebot ohne Geschäft, die Notirungen sind nominell.

Rothe Saat 10½—11½—12—12¾ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 18—20—21—22 Thlr.	
Thymothee 13—13¼—13¾—14 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 23. Juni. Oberpegel: 13 F. 9 Z. Unterpegel: 1 F. 6 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Der Krieg und die Eisenbahnen in ihrer Wechselwirkung zu einander.

Man hat sich daran gewöhnt, den Krieg wie eine seltene und nur durch ganz ungewöhnlichen Zwang herbeigeführte Ausnahme in den Zuständen des Völkerlebens zu betrachten. Dieses Gefühl ist durch die Eisenbahnen ohne Zweifel mächtig gefördert worden und es beruht dies auf keiner Einbildung, auf keinem falschen Schlusse. Es haben die Bahnen in hohem Grade die Segnungen des Friedens und die Schrecken des Krieges zugleich verstärkt und das in einer Zeit, welche den Ruhm der kriegerischen Eroberung gering und die Schmach der gewaltsamen Unterdrückung hoch anzuschlagen gelernt hat.

Eine mächtige Erschütterung hat gegenwärtig den europäischen Kontinent betroffen und gebietet auf das Ernsteste die eingehendste Erwägung über die **Wirkungen der Eisenbahnen auf den Krieg, sowie über die Wirkungen des Krieges auf die Eisenbahnen.**

Verdienstlich ist daher die Veröffentlichung zu nennen, welche Dr. Fritzsche zu Dresden über einige Punkte dieses Gegenstandes vor das Publikum in letzter Zeit gebracht hat. In Folgendem sei das Wesentlichere aus jener Veröffentlichung hervorgehoben und demnächst diese vorliegende Zeitfrage näher beleuchtet. Dr. Fritzsche äußert:

„Schon oft ist gefragt worden: **wie wohl ein Krieg der Gegenwart in solchen Ländern sich gestalten werde, welche mit zahlreichen Eisenbahnen durchzogen sind?** und vielfach hat man Antworten gegeben, die zwar bis heute noch theoretisch glaubwürdig erscheinen, wegen der bisherigen segensreichen Friedensjahre der im Zeitalter des Dampfes blühenden Länder aber praktisch noch keine Bestätigung gefunden haben. Ein Krieg in Eisenbahngebieten ist also etwas Neues, deshalb jedenfalls auch höchst Interessantes. Ich will hier unterlassen meine Vermuthungen, insoweit sie rein theoretischer Natur sind, speziell auszusprechen; so viel aber muß ich beifügen, daß so ungeahnt groß ihr Nutzen für entsprechende militärische Operationen sein wird, doch der Schaden, welchen sie bei ungeschickter oder vernachlässigter Verwendung bringen können, kolossal zu werden droht. Wehe dem Heere, dessen Führer in Benutzung dieser gefährlichen Waffe der Schienenwege dem Feinde nicht gewachsen ist.

Das Furchtbare der Eisenbahnen für Kriegsfälle ist durchaus noch nicht hinreichend gewürdigt worden! Man würde beispielsweise eine Bedrohung der deutschen Westgrenze schon als Thatsache erkennen, sobald ein feindliches Heer, gleichviel ob in Chalons oder in Paris und Versailles zusammengezogen wird, denn binnen zwei Tagen kann es von Ost- und Süd-Frankreich aus bequem in einer Stärke von 100,000 bis 200,000 Mann nach Belieben theils über Metz nach Thionville, Saarlouis, Saarbrück versetzt, theils mit Hilfe der Rheinbahn, welche über Colmar und Straßburg nach Hagenau und Landau führt, entlang des Rheins vertheilt sein. Schon 1854 hatten die französischen Personenwagen zusammengenommen circa 100,000 Sitzplätze, die auf eine Gesammtlänge von 6200 Kilometer Eisenbahnen vertheilt waren, (jetzt sind 2500 Kilometer mehr im Betriebe); die Ostbahn allein besaß aber in jenem Jahre einen Güterwagenpark von 600,000 Centner Ladefähigkeit und eine Zugkraft von 300 Lokomotiven, konnte also schon damals, wenn man alle ihre Betriebsmittel zu diesem Zweck vereinigt denkt, eine Armee von ca. 100,000 Mann in den gewöhnlichen Verhältnißzahlen der Artillerie, Infanterie und Kavallerie mit allen Geschützen, Bespannungen, Reitpferden, Gepäck und Zubehör auf einmal in etwa 250 hinter einander herlaufenden Zügen, also beliebig weit befördern! gegenwärtig natürlich ungleich mehr. Eine zweite, nach Befinden ebenso starke Armee wäre in den Stand gesetzt, zu gleicher Zeit und gleich schnell ihr Lager von Chalons an den Rhein zu verlegen, denn Betriebsmittel sind von den zahlreichen südlichen Bahnstrecken in hinreichender Menge zu acquiriren.

Wie wenig Gefahr dagegen von Rußland aus droht ergiebt sich sofort bei dem Gedanken, daß deutsche Eisenbahnen in wenig Tagen eine frische schlagfertige Armee an die Ostgrenze befördern könnten, während die russischen Truppen mindestens eben so viel Wochen zum Marsche bedürften und dann noch ganz erschöpft ankommen würden.

Daher ist es geboten:

> „Diejenigen Mittel zur Besprechung zu bringen, welche seitens der einzelnen Eisenbahnverwaltungen ergriffen werden müssen, damit bei einem Kriege sowohl ihr Eigenthum geschützt, als auch ihre Dienstleistung für militärische Zwecke geordnet und möglichst nutzbringend sei."

Daß es hierzu hohe Zeit ist verräth die zwar noch leise, aber mit ungewohnter Bestimmtheit auftretende Ahnung von der allgemeinen Verwirrung, in welche unsere vollständig von einander getrennten Eisenbahnverwaltungen gerathen müssen, sobald die Feindseligkeiten plötzlich begonnen werden und tritt deshalb das Bedürfniß nach einer Versicherung im Rücken, nach einem oder lieber mehreren, vielen Verbündeten unabweislich in den Vordergrund. — In England und Frankreich bestehen große Eisenbahngesellschaften, die aus vollständiger Verschmelzung zahlreicher kleiner hervorgegangen und deshalb leicht in den Stand gesetzt sind, das in einer Gegend Bedrohte in eine andere weit entfernte zu transportiren, den Weg dahin aber abzuschneiden oder wenigstens zu erschweren; in Deutschland dagegen haben sich bis jetzt die ursprünglichen Gesellschaften mit lockeren, für allgemeinen und eigenen Nutzen geschaffenen Vereinen begnügt und so den hier bestehenden bisherigen friedlichen Verhältnissen ausreichend Rechnung getragen, wenn auch durch engeren gegenseitigen Anschluß ihr Privatnutzen noch etwas größer hätte sein können. Ganz andere Forderungen stellt nun aber der Krieg. Er verlangt festere, ernstere Vereinigungen, die intelligente und kräftige Vertreter an ihrer Spitze haben, indem er uns ins Gedächtniß ruft: Einigkeit schützt vor Gefahren! — Einigkeit macht stark! Mit einem Worte: er fordert ein Centralorgan der deutschen Eisenbahnen, eine deutsche General-Direktion, welche ihren Sitz in der Nähe der Bundesversammlung, also in Frankfurt a. M. und ihre Bevollmächtigten im Hauptquartiere des Bundesfeldherrn hat, in der jetzigen vorbereitenden Zeit aber mindestens alle auf militärische Operationen bezüglichen Geschäfte leitet, allgemeine Verträge über Entschädigung für die Dienstleistungen der einzelnen Bahnen abschließt, die entsprechenden Vertheilung der Betriebsmittel besorgt und vorzugsweise ihre Thätigkeit auch auf rechtzeitige Sicherung derselben gegen feindliche Acquisition oder Zerstörung richtet.

Die Nothwendigkeit, daß zur Zeit die Verwaltung jeder einzelnen bedrohten Bahn erst mit der Nachbarverwaltung, nach Befinden auch mit noch einer dritten, (da die nächste in gleicher Weise wie sie selbst bedroht werden kann) verhandeln müßte, wenn sie sich genöthigt sähe, mit ihrem Betriebsparke und kostbarem Inventar in den Bereich derselben zu flüchten, wäre durch solche Vereinigung aller Direktionen und Uebertragung derartiger Angelegenheiten in die Hände einer Centralverwaltung im Voraus zu beseitigen; andererseits auch der gesammte Wagenpark aller in der Nähe des Kriegsschauplatzes liegenden Bahnen durch Versetzung letzterer in den Kriegszustand und damit gleichzeitige Suspension aller statutenmäßigen Verpflichtungen der Verwaltungen dem verkehrenden Publikum gegenüber, in jedem Falle nur von einer solchen entsprechend zu dirigiren und in seinen Verwendungen zu kontroliren.

Noch unentbehrlicher ist aber ein Centralorgan der Eisenbahnen für den Bundesfeldherrn, und er wird sehr bald nach Uebernahme seiner Funktion sich genöthigt sehen, denselben ein solches zu oktroyiren, wenn er es nicht schon vorfindet, da es geradezu undenkbar ist, daß eine Beziehung mit allen einzelnen Verwaltungen unterhalten werden könnte. Hier gilt es freiwillig entgegen gehen, damit ein Einfluß in so weit gesichert bleibe, daß der unvermeidliche Nachtheil des Krieges durch Nutzbringendes, mindestens Schonendes möglichst zu paralysiren sei.

Um was es sich zu vollständiger Kriegsbereitschaft der Schienenwege handelt, das ist in einem ideellen Wunsche dahin auszusprechen: „daß die Eisenbahnen bei einem nöthigen Rückzuge (nach Befinden unter Verwendung bombenfester Eisenbahnwagen, die im Falle der Ueberraschung mittelst Hilfsmaschinen den Abbruch des Oberbaues möglichst schnell besorgen lassen) für den Feind unbrauchbar zu machen, aber auch nur insoweit zu zerstören seien, daß sie bei Wiedergewinnung des Terrains einer schnellen Wiederherstellung fähig bleiben"; denn unter den Hauptbedürfnissen jeder Operationsarmee steht die ununterbrochene Eisenbahnverbindung ihres Rückens mit dem Innern des Landes obenan.

Aus diesem Grunde ist es vor allen Dingen von höchster Wichtigkeit, die Frage anzuregen: „in welcher Weise die dem Obigen entsprechende Unbenutzbarmachung einer Bahn zu geschehen habe?" und gestatte ich mir zu antworten, daß dies durch bloßes Abreißen der Schienen, Sprengen der Brücken, Viadukte u. s. w. nur vorübergehend; durch **Wegführung der Schienen und Schwellen auf meilenlange Bahnstrecken** dagegen mit vollständigem Erfolge geschehen wird, da die Reserveschienen, wenn sie der Feind auch in ziemlich großer Anzahl mit sich bringen sollte, doch nicht genügen können, um große von Oberbaumaterial gänzlich entblößte Strecken fahrbar zu machen. Es darf indessen auch die Möglichkeit, daß die zweiten Geleise der feindlichen Bahnen zur Vervollständigung der unterbrochenen deutschen, auf deutschen Grund und Boden verpflanzt werden könnten, nicht unbeachtet gelassen werden und bleibt deshalb eigentlich nur noch das Radikalmittel der Entfernung des gesammten Oberbaues auf allen berührt werdenden Bahnlinien oder doch mindestens auf dem größten Theile derselben in der Art übrig, daß man vorzugsweise die Schienen und Schwellen der geraden Strecken wegnimmt und in einen sichern Hafen im Innern des Landes bringt, in Kurven dagegen liegen läßt. Die zweiten Geleise müßten natürlich allenthalben schon bei der ersten drohenden Gefahr entfernt werden, während die einfachen bis zu entscheidenderen Stunden unberührt bleiben könnten, da unter guter Leitung und mit zahlreichen Händen der Abbruch mit großer Geschwindigkeit zu besorgen ist, auch wenn man sehr schonend zu Werke geht."

„Im Durchschnitte reicht die Ladefähigkeit der Güterwagen jeder einzelnen Bahn aus, um letztere Maßregel in der Weise durchzuführen, daß die auf den freien Bahnstrecken aufzuladenden Schienen und Schwellen auf einmal untergebracht und in einzelnen Zügen mit den eigenen Lokomotiven landeinwärts transportirt werden können, gleichfalls aber auch noch eiserne Brückenträger und kostbares Inventar auf den übrig bleibenden Wagen zu verladen sind. Wo würden sich aber hinreichende Stapelplätze für alle diese wandernden Züge finden, wenn der Kriegsschauplatz nur einigermaßen tief nach Deutschland hereingreifen sollte? Sie sind durch Auslegung neuer Geleise in sicheren Gegenden bald zu beschaffen und werden in einfachster Art auch vollkommen genügen, da außer einem transportablen Dache für die Lokomotive jedes Zugs von weitern Bedachungen abzusehen ist.

Zur Leitung aller dieser Operationen bedarf natürlich jede Bahn gediegene Ingenieure, zur direkten Ausführung einsichtsvolle Aufseher und gut geschulte Arbeiter, da es für die Kasse der Verwaltung beim Wiederaufbaue ein höchst empfindlicher Unterschied ist, ob der Abbruch des Oberbaues und der Bauwerke von Sachverständigen geleitet oder bei Mangel an solchen blindlings von Uneingeweihten vorgenommen wurde. Nicht nur bei Eisenkonstruktionen, welche der mit dem Konstruktionsprinzipe vertraute Ingenieur ohne erhebliche Verletzungen schnell zu entfernen weiß, während der Rücksichtslose auch nicht kürzer wegkommt, indem er sie zu dem Werthe des alten Eisens herabbringt; sondern selbst bei Steinbauwerken, welche der Sicherheit wegen von Freundeshand gesprengt werden müssen, können durch geschickte Wahl der Sprengstellen Tausende für den Wiederaufbau gespart werden, ohne dadurch dem Feinde auch nur für einen Thaler mehr Vortheile zu gewähren. Daß hierzu aber ein vollständiger Apparat von Hißmaschinen und Werkzeugen, namentlich Krahnen, Ketten, Seilen und Winden bereit zu halten ist, versteht sich von selbst. Es ist ein wesentlicher Theil der Kriegsbereitschaft der Eisenbahnen in Anschaffung dieser zu suchen, während ein anderer, nicht minder wichtiger, auf die Ermöglichung des schleunigsten Wiederaufbaues der zerstörten Bahnstrecken sich bezieht, und nicht nur die Vervielfachung der hierzu nöthigen Oberbauwerkzeuge, neben Anschaffung von Vorräthen an Schienen, Unterlagsplatten, Laschen (je nach dem Systeme statt deren Schienenstühlen), Nägeln, Schwellen und selbst Weichen, sondern vorzugsweise auch Heranbildung guter Oberbauarbeiter fordert, deshalb dringend räthlich erscheinen läßt, daß schon jetzt die gewöhnlichen Bahnhof- und anderen Arbeiter jeder Bahn nach und nach abwechselnd den Justir-Brigaden beigegeben und dadurch für alle möglichen Eventualitäten vorbereitet werden. Die zeitherigen geübteren Justirer dürften sodann bei raschem, wenn auch nur interimistischem Wiederaufbaue zu Kriegszwecken als Aufseher höchst willkommen sein.

Bezüglich der Telegraphen ist es selbstverständlich, daß auf Vorräthe, namentlich seitens des Militärs, gehalten werden muß, da leicht transportable elektromagnetische Telegraphenleitungen stets bis zur Hauptarmee vorzuschieben und zu unterhalten sein werden.

Zur Erreichung einer ersprießlichen engeren Centralisation der deutschen Eisenbahnverwaltungen wäre „die geschäftsführende Direktion des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ in dieser, als einer unverkennbar im Separatinteresse aller einzelnen Verwaltungen liegenden Angelegenheit berufen, die Resultate ihrer Erwägungen kundzugeben und eine Versammlung von Bevollmächtigten der zum Vereine Gehörenden behufs energischer Entschließungen in kürzester Frist zu veranlassen. Bei der hohen Wichtigkeit des vorliegenden Gegenstandes wäre die Ernennung einer aus 8 bis 10 Mitgliedern bestehenden Kommission, welche während etwa einer Woche über die der Versammlung zur Beschlußfassung zu gebenden Vorlagen zu berathen und sich jedenfalls auch mit militärischen Autoritäten in Verbindung zu setzen hätte, von größtem Nutzen für eine schleunige und sachgemäße Förderung der Angelegenheit, so wie möglichste Abkürzung der zusammentretenden Hauptversammlung.

Sollten aber auch im günstigsten Falle die allgemeinen Befürchtungen über die Bedrohung Deutschlands in gegenwärtiger Zeit nicht als gerechtfertigt erscheinen, dann hätte die durch Obiges vorgeschlagene Vorbereitung auf alle Eventualitäten mindestens den sehr schätzbaren Vortheil der größeren Beruhigung der einzelnen Theilnehmer; einen anderen dauernden, vielleicht in seiner Bedeutung nie geahnten jedoch darin, daß Deutschlands Eisenbahnen in der Zeit der Noth das Centralorgan erhielten, das in der Zeit des Friedens im eigenen Interesse ihrer Besitzer schon lange für sie hätte geschaffen werden sollen und einen Wirkungskreis zu erlangen befähigt ist, der ohne Verschmelzung der einzelnen Gesellschaften in eine oder einige große, doch die Vortheile zu gewähren vermag, welche große Gesellschaften anderer Länder für jede einzelne ihnen zugehörige Linie garantiren.“

Abend-Post.

Frankfurt, 21. Juni. Gestern Abend sind die Direktoren der Main-Weser-, Main-Neckar- und Frankfurt-Hanauer Eisenbahn nach Kassel abgereist, wo heute eine Konferenz der Direktoren derjenigen Eisenbahnen stattfindet, welche von dem demnächstigen Transporte der Armeecorps, die nach dem Rhein und Main gehen, berührt werden. Wie man vernimmt, sollen die Truppentransporte am 1. Juli beginnen und täglich acht Züge befördert werden. Die Güterzüge werden dagegen zeitweilig gänzlich eingestellt.

Turin, 19. Juni. In dem Gefechte, das die Alpenjäger am 15. Juni bei Castenedolo den Oesterreichern lieferten, hat der Oberst Medici, nachdem er mit österreichischen Vorposten sich eingelassen, dieselben bis unter die Mauern des Orts verfolgt, ist hier aber auf eine solche Uebermacht gestoßen, daß es Garibaldi, der dieser Abtheilung seines Korps noch rechtzeitig zu Hilfe kam, nur mit einem Verluste von 100 Todten und Verwundeten gelang, den Rückzug nach Rezzato und Treponti in ihre früheren Stellungen zu bewirken. General Cialdini schickte nun auch einen Theil seiner Division nach Rezzato, weil man einen Angriff der Oesterreicher erwartete. Diese blieben aber aus, ja, sie zogen sogar alsbald auch von Castenedolo ab, wo sofort eine Schwadron der Cheveauxlegers von Novara einrückte. Die Brücke, die Garibaldi bei Bettolo über den Chiese gebaut hatte, wurde in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni von den Oesterreichern zerstört, am folgenden Tage aber wurde dieselbe schon wieder hergestellt. — Die Kundgebungen der Bevölkerungen im Kirchenstaate für die Sache der italienischen Unabhängigkeit lassen sich weder durch Goyon's Ermahnungen und Warnungen, noch durch die entschiedenen Erklärungen des Kaisers Napoleon und des Königs Victor Emanuel irre machen. Die Unzufriedenheit des Volkes ist im Zunehmen, eben so die Aengstlichkeit der päpstlichen Regiernng. Ein Hauptgrund ist die Unbeliebtheit des allmächtigen Cardinal-Staatssekretärs Antonelli. Fast jedes turiner Bülletin bringt Kundgebungen von Städten des Kirchenstaates für den Nationalkampf. Auch Fano, Ancona, Urbino, Jesi und Fossombrone haben, wie aus Turin vom 21. Juni berichtet wird, nunmehr ihr Pronunciamiento gegen Oesterreich gemacht.

Turin, 21. Juni. Man meldet aus Brescia vom 19.: Gestern Morgen hat sich Garibaldi von Salo aus gegen Desanzano in Marsch gesetzt. Er stieß dort auf überlegene Truppenmacht, vor welcher er sich zurückziehen mußte. Ein österreichisches Dampfschiff hat auf seine Truppen Feuer gegeben, ward aber durch unsere Artillerie zum Schweigen gebracht.

Paris, 21. Juni. Briefe aus Brescia vom 18. Juni melden die an diesem Tage daselbst erfolgte Ankunft des Kaisers der Franzosen, der dort mit großer Begeisterung und dem Rufe: „Es lebe unser Befreier!“ empfangen wurde. Der Kaiser bewohnte das Palais Fanorolli. Die französische Armee befand sich um Brescia concentrirt und hatte sich mit der sardinischen vereinigt. Der Admiral Dupouy war am 17. durch Brescia gekommen, um den Dienst der Kanonen-Boote zu organisiren, die man zu Lande nach dem Garda-See schafft. Die Oesterreicher concentrirten sich um Verona. Bei seiner Ankunft in Brescia erließ Garibaldi folgende Proklamation:

Bürger von Brescia! Die Aufnahme, welche Ihr den Alpen-Jägern bereitet habt, ist ein neuer Beweis Eurer patriotischen Begeisterung. Das erhabene Beispiel, welches Eure Stadt darbietet, ist würdig ihres alten Rufes. Indem Ihr auf den ersten Alarmruf mit den Alpen-Jägern herbeigeeilt seid, habt Ihr bewiesen, daß Ihr, als eifrige Wächter der Unabhängigkeit, entschlossen seid, dieselbe zu vertheidigen und ihr Euer Blut zu weihen. Ruhm den Bewohnern von Brescia! Die Feinde, welche noch in der Umgegend herum irren, sind keine Soldaten, die Eure Stadt bedrohen, sondern Feinde auf der Flucht, die, um sich einen Weg zu öffnen, überall, wo sie passiren, Spuren ihrer verabscheuungswürdigen Herrschaft zurücklassen. Bürger von Brescia und Ihr Bewohner des flachen Landes! Der Augenblick ist gekommen, um im Namen Eurer auf dem Schlachtfelde gefallenen Brüder zu kämpfen, und um Eure glänzenden Traditionen des Ruhmes fortzusetzen. Der Wuth des Feindes, welcher genöthigt ist, diese schönen Gegenden auf immer zu verlassen, setzt Ihr den Muth der Aufopferung entgegen. Eilt herbei, um die Reihen der Freiwilligen zu verstärken; sparet nichts, um Eure Freiheit wiederzuerobern. Die dreifarbige Fahne, das alte Idol unserer Herzen, weht über Euren Häuptern und mahnt Euch zur Liebe fürs Vaterland und zur Aufopferung. Mögen Euch die siegreichen französisch-sardinischen Armeen, indem sie Euch von Euren Feinden befreien, ihrer ruhmreichen Hilfe würdig finden.

Brescia, 13. Juni 1859. General Garibaldi.
Der Kommissar Sr. M., Bernendino Bianchi.

Nach Briefen aus Turin vom 18. d. Mts. in der „Patrie“ soll die sogenannte italienische Armee (Piemontesen und Frei-Corps) auf 180,000 Mann gebracht werden. Die eigentliche piemontesische Armee wird um 10 Infanterie-Regimenter und mehrere Jäger-Bataillone verstärkt werden. Das Corps Garibaldi's zählt diesem Schreiben zufolge jetzt 18,000 Mann mit 14 Kanonen.

Marseille, 21. Juni. Nachrichten aus Neapel vom 18. d. melden, daß die Liste der Verdächtigen vollständig unterdrückt worden ist.

Aus Rom schreibt man unter dem 18. d., daß 2000 Mann päpstliche Soldaten nach Perugia geschickt worden sind, um daselbst die Autorität wieder herzustellen.

Briefe versichern, in Cernia habe zwischen den Einwohnern und einer durch die Stadt marschirenden Abtheilung päpstlicher Truppen ein Zusammenstoß stattgefunden.

Der französische Consul in Ancona hat daselbst die Ordnung aufrecht erhalten.

Die Oesterreicher scheinen Ferrara ganz räumen zu wollen.

[6070] Todes-Anzeige.
Heute Vormittag 11 Uhr verschied an Gehirn-Erschütterung in Folge eines Sturzes vom Wagen unser geliebter Gatte und Vater, der Gasthofsbesitzer **Robert Kirstein** hierselbst, im Alter von 55 Jahren. Um stille Theilnahme bittend zeigen wir dies tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten hierdurch an.
Freiburg in S., den 22. Juni 1859.
Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Susanne Dinglinger mit dem königl. Kammer-Gerichts-Refer. Herrn Otto Krüger, Fräul. Mathilde Ehrenberg mit Herrn Prof. Dr. Rammelsberg in Berlin, Frl. Agnes Valerie Uh in Herrnhut mit Hrn. Wilh. Theodor Just in Berlin.
Ehel. Verbindungen: Herr Ger.-Assessor und Lieut. im 20. Landwehr-Regiment Ewald Hecker mit Frl. Auguste Krüger in Berlin, Hr. Hauptmann im 3. Jäger-Bataillon Rüdiger v. Lettow mit Fräulein Elise v. Beerfelde in Bomsdorf.
Todesfälle: Herr Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Kortüm in Berlin, Frau Ober-Jägermeister Rosalie v. Fabrice, geb. v. Günderrode.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 24. Juni. 2. Extra-Vorstellung zum 2. Abonnement. **„Der Freischütz.“** Romantische Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. von Weber. (Max, Hr. Seyffart, vom großherzogl. Hoftheater zu Schwerin, als Gast.)
Sonnabend, den 25. Juni. 3. Extra-Vorstellung zum 2. Abonnement. Siebentes Gastspiel des Hrn. **Heinrich Marr,** großherzogl. sachsen-weimarschen Hoftheater-Direktors a. D. und gegenwärtigen Ober-Regisseurs am Thalia-Theater zu Hamburg: **„Der Kaufmann von Venedig.“** Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. (Shylock, Hr. Marr.)

Theater-Abonnement.
Für die Monate Juli, August und September 1859 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlrn. verkauft. Diese Bons sind im Theater-Büreau von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr zu haben.

Sommertheater im Wintergarten.
Freitag, den 24. Juni. 5. und letzte Extra-Vorstellung im 1. Abonnement. **„Hahn und Hektor.“** Lustspiel in 3 Akten von E. Raupach. Hierauf: **„Die weibliche Schildwache.“** Liederspiel in 1 Akt.
Sonnabend, den 25. Juni. Zum Benefiz für den Komiker Herrn **Albert Wisotzky:** 1) **„Der Skandal im Sommertheater.“** Posse in 1 Akt nebst Vorspiel von F. M. 2) **„Das Rendezvous im Paradiesgäßchen.“** Lustspiel in 2 Akten. 3) **„Ein Stündchen in den zwei Thürmen,** oder: **Der Prozeß.“** Posse in 1 Akt. 4) **„Herrmann und Dorothea.“** Liederspiel in 1 Akt von D. Kalisch und A. Weibrauch. Musik von Lang.

Die **Breslauer Kunst-Ausstellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. — Eintrittspreis 5 Sgr. [3776]

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:
Breslau.
Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten Plane der Stadt.
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.** [2347]

Cirque Olympique
von **M. Goudsmit** [4270]
im Kaergerschen Circus.
Heute, Freitag, große Benefiz-Vorstellung für Herrn Goldkette, und erlaube ich mir auf die betreffenden Anschlagezettel und Programms **besonders aufmerksam zu machen.**
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
M. Goudsmit, Direktor.

Soeben ist erschienen und in allen **Buchhandlungen** und **Leihbibliotheken** zu haben: [4125]
Aus dem Bregenzer Wald.
Von
Andreas Oppermann.
Oktav. Elegant brosch. 22½ Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**

Weiss-Garten.
Heute, Freitag, den 24. Juni: **20stes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (C-dur) von Mozart.
Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Breslauer Zeitungs-Antheilsscheine.
Bei der am 18. Juni unter Zuziehung des Hrn. Notars, Justiz-Raths Salzmann stattgefundenen Ausloosung wurden die Nummern 51. 89. 100. 101. 275. gezogen, deren Valuta gegen Produktiou der Original-Antheilsscheine am 1. Juli 1859 im Komtoir der Herren C. T. Loebbecke u. Comp. erhoben werden kann. Ebendaselbst erfolgt die Berichtigung der Zins-Coupons der noch übrigen Antheilsscheine vom 1. Januar bis Ende Juni 1859.
[4172] **Das Comite.**

Ein geprüfter **Lehrer,** evangelischer Religion, findet an der höhern Töchterschule zu Ohlau eine dauernde Stellung. Qualifizirte Bewerber wollen ihre Zeugnisse schleunigst einsenden. [4263]
Ohlau, den 21. Juni 1859.
Der Vorstand
der höheren Töchterschule und des damit verbundenen Pensionats.
Rektor Schneider.

Für die Dauer meiner Abwesenheit habe ich den Herrn Rentmeister **Brichta** zu Rothkirch mit General-Vollmacht versehen, und ersuche daher Diejenigen, welche an mich Zahlungen zu leisten oder Forderungen zu machen haben, sich dieserhalb an den Genannten wenden zu wollen.
Rothkirch, den 22. Juni 1859. [4233]
Freih. **v. Rothkirch** und **Panthen.**

Läden-Verpachtung nebst Wohnungen.
In Brieg auf der Ring- und Zollstraßenecke Nr. 13, in dem gelegensten Theile der Stadt, sind in einem neuerbauten Hause von 15 Fenstern Front und 4 Etagen Höhe, par terre sämmtliche Läden, mit Schaufenstern von 7 bis 8 Fuß Höhe, nach dem neuesten Stil, bis zum 1. Juli d. J. zu vermiethen und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen. Diese Läden eignen sich zu verschiedenen Geschäften, und ist hiermit Geschäftstreibenden Gelegenheit geboten, wegen der vortheilhaften Lage alle in ihr Fach schlagende Artikel sehen zu lassen. Auch würden Commanditen gut angelegt sein. Näheres zu erfahren daselbst bei **F. C. Klinke.**

Ein Gut von 350 Mg. Rapsboden, zwischen hier und Liegnitz an der Bahn gelegen, mit nur Pfandbriefschulden, massiv gebaut, musterhaftem Inventar, ca. 350 St. Schafen, ist zu verkaufen und wird nöthigenfalls ein Haus in Zahlung genommen. [6071]
S. Singer, Oderstr. 14.

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Jene P. T. Aktionäre, welche seither die durch hierortige Kundmachung de dato 28. März d. J. ausgeschriebene und am 16. v. M. fällig gewesene 15 pCt. Ratenzahlung mit 31 Fl. 50 Kr. österr. Währ. pr. Aktie der k. k. priv. Kaiserin Elisabet-Bahn, nicht geleistet haben, werden nunmehr, zu Folge § 17 der a. h. genehmigten Gesellschafts-Statuten wiederholt aufgefordert, diese Zahlung, nebst den vom obigen Verfallstage bis zum Tage der wirklichen Einzahlung zu berechnenden 5 pCt. Verzugszinsen **bis längstens Ende Juli d. J.** zu entrichten, indem entgegengesetzten Falles solche Aktionäre, welche ihrer diesfälligen Verbindlichkeit nicht nachkommen, gemäß der im erwähnten Paragraphe der Statuten enthaltenen Anordnung, ihrer gesellschaftlichen Rechte verlustig, sohin die betreffenden Aktien als erloschen erklärt und die darauf bereits geleisteten Zahlungen in das Eigenthum der Gesellschaft einbezogen werden würden.

Da die Aktienzinsen vom 1. Januar d. J. an laufen, so haben die P. T. Aktionäre bei den bezüglichen Ratenzahlungen unter Einem auch hiefür die Zinsenvergütung von jenem Tage an bis zu dem der Einzahlung zu leisten.

Diese Ratenzahlung kann geschehen: [4274]
in **Wien** bei der k. k. priv. **Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe** (Freiung Nr. 138, 3. Stock, in der Aktien-Liquidatur, Vormittags von 9—12 Uhr),
in **Berlin** bei dem Herrn **S. Bleichröder,**
in **Breslau** bei den Herren **C. T. Löbbecke u. Comp.,**
in **Cöln** bei den Herren **Sal. Oppenheim jun. u. Comp.,**
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. J. Rothschild u. Söhne,**
dito bei den Herren **Gebrüder v. Bethmann,**
in **Hamburg** bei den Herren **H. J. Merck u. Comp.,**
in **London** bei den Herren **N. M. Rothschild u. Söhne,**
in **München** bei den Herren **Rob. v. Fröhlich u. Comp.,**
in **Paris** bei den Herren **Gebrüder v. Rothschild.**

Wien, den 20. Juni 1859.
Verwaltungsrath der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Kaiserliche Verordnung,

die Zahlung der Zinsen der freiwilligen Anleihe vom Jahre 1854 für die Dauer der durch die Kriegsereignisse herbeigeführten Verhältuisse betreffend. — Zahl 3626. F. M.

Ich finde, nach Vernehmung Meiner Minister und nach Anhörung Meines Reichsrathes Mich veranlaßt zu bestimmen, daß für die Dauer der durch die Kriegs-Ereignisse herbeigeführten Verhältnisse die Zahlung der fälligen Zinsen der freiwilligen Anleihe vom Jahre 1854 in soweit solche laut Meiner Entschließung vom 11. April 1859 (R. Bl. Nr. 20, Seite 91) nicht durch Zollzahlungen an der Stelle klingender Münze einfließen, oder nicht als Steuerzahlungen eingehen, in Banknoten mit einem entsprechenden Aufgelde, welches am 15. des dem Verfallstage vorhergehenden Monates kundgemacht werden wird, erfolgen soll.

Es wird übrigens den Gläubigern freigestellt, die Zahlung in Staatsschuldverschreibungen zu verlangen, welche nach fünf Jahren vom Verfallstage der Zinsen, für welche sie hinausgegeben werden, mit Zahlung der Zinsen und Zinseszinsen, also für je Einhundert Gulden mit Einhundert Achtundzwanzig Gulden in klingender Münze eingelöst werden.

Mein Minister der Finanzen ist mit dem Vollzuge dieser Verordnung beauftragt.

Verona, den 11. Juni 1859.

Franz Joseph m. p.
Graf Rechberg m. p.

Freiherr v. Bruck m. p.
Auf allerhöchste Anordnung:
Ransonnet m. p.

Mit Bezugnahme auf die vorstehende A. K. K. Verordnung und der Ministerial-Verfügung vom 15. d. Mts., nach welcher es den Inhabern von österreichischen am 1. Juli d. J. zahlbaren National-Anleihe-Coupons anheim gestellt ist, dieselben zum Course von 125% in Währungsnoten zu realisiren oder in Staats-Schuld-Verschreibungen von 128 Gulden klingender Münze für je 100 Gulden Coupons umzutauschen, bin ich von Einem hohen K. K. Finanz-Ministerio mittelst Verfügung vom 18. d. M. ermächtigt worden, diesen Umtausch gegen Einlieferung der Coupons und Ausstellung von Interims-Quittungen kostenfrei für die resp. Inhaber hierorts zu bewirken. Die Original-Obligationen werden in möglichst kürzester Frist den Besitzern der Interims-Quittungen gegen deren Rückgabe durch mich ausgehändigt werden.

Breslau, den 20. Juni 1859. [4217] **E. Heimann.**

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Die Auszahlung der am 1. Juli d. J. fälligen und der aus früheren Terminen noch nicht präsentirten Zins-Coupons, so wie der verloosten Obligationen der vorstehend genannten Bahn erfolgt an meiner Kasse im Auftrage Eines hohen k. k. österr. Finanz-Ministerii in der Zeit vom [4269]

1. bis 15. Juli d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr.

Die vorschriftsmäßigen Verzeichnisse für Coupons und Obligationen sind auf meinem Comptoir unentgeltlich zu haben.

Breslau, den 22. Juni 1859. **E. Heimann.**

Amtliche Anzeigen.

[782] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 16. Juni 1859 Mittags 12½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Tapeten- und Broncewaarenhändlers August Glasemann hier, Taschenstraße Nr. 30, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 11. Juni 1859
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufm. Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße 28 hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 24. Juni 1859, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 14. Juli 1859 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 31. Juli 1859 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
auf den 8. Septbr. 1859, Vorm. 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes
zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Beyer und Krug zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [814]
In dem Konkurse über das Vermögen des Restaurateurs Schwarz ist der Rechtsanwalt Fischer hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 20. Juni 1859.
Königliches Stadt-Gericht. I. Abth.

Möbel-Auktion.
Montag den 27. Juni d. J., Vormittags 9½ Uhr ab, werde ich Tauenzienstraße 27 a., zweite Etage (rechts),
einige Mahagoni-Möbel, als **Sopha's, Tische, Stühle** 2c., **einen Goldrahm-Spiegel, Gardinen,** so wie **Hausgeräthe,**
meistbietend versteigern. [4271]
H. Saul, Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Düngers aus den Düngergruben und Stallräumen des hiesigen Schlachthofes vom 1. Juli 1859 ab, haben wir einen Termin auf

Sonnabend, den 25. Juni 1859, Nachmittags 5 Uhr,

in dem Sitzungs-Zimmer der 2. Etage, Elisabetstraße Nr. 13, anberaumt.

Die Lizitations-Bedingungen liegen in der Rathsdienerstube zur Einsicht bereit.

Breslau, den 21. Juni 1859.

Der Magistrat. [806]

Licitation. [812]

Die Chausseegeld-Hebestelle zu **Goslawitz**, Kreis Lublinitz, mit Hebebefugniß von 1½ Meilen soll vom 1. September d. J. an meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin **den 3. August d. J.**, Nachmittags 2 Uhr, in unserm Geschäftslokale anberaumt worden, wozu alle Pachtlustige mit dem Bemerken zu erscheinen aufgefordert werden, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von 100 Thlr. baar oder in preußischen Staatspapieren nach dem Courswerthe deponiren muß. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns, so wie im Sekretariat des Provinzial-Steuer-Directorats in Breslau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Landsberg O.-S., den 20. Juni 1859.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

[781] Bekanntmachung.

Die königliche Chausseegeldhebestelle zu **Poremba**, an der Staatschaussee zwischen Gleiwitz und Königshütte belegen, von welcher das Chausseegeld für eine Meile erhoben wird, soll in dem auf **den 14. Juli d. J.** Vormittags von 9 Uhr ab im Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Zollamts anberaumten Termine vom 1. Sept. d. J. ab, meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von einhundert Thalern baar oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren hat.

Die Kontrakts- und Licitations-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden. Gebote werden im Termin nur bis 6 Uhr Abends angenommen.

Myslowitz, den 15. Juni 1859.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Alle Diejenigen, welche meinem verstorbenen Ehemanne, dem Holz- und Kohlenhändler und Fuhrwerksbesitzer **Dreßler** noch Geld verschulden, fordere ich hierdurch auf, binnen 4 Wochen mir Zahlung zu leisten, widrigenfalls ich nach Verlauf dieser Frist klagen werde.

Verw. **Dreßler**, geb. **Ehrlich**,
[5999] Hinterhäuser Nr. 20.

Sehr preiswürdig zum Verkauf.

Ein Bauergut, 120 M. Fläche, Baulichkeiten massiv, ¾ Meilen von Reichenbach in Schl. entfernt, soll wegen Familien-Verhältnissen schnell verkauft werden. Reflektanten wollen sich an den Kaufmann Herrn **G. Kopf** in Peterswaldau persönlich wenden. [6091]

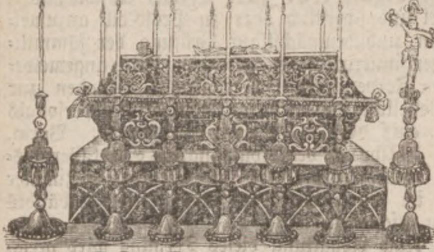
Fußboden-Glanz-Lack,

rein, gelbbraun und mahagonifarbig, als **haltbar** und **elegant** anerkannt, das Pfund 12 Sgr. [4265]

Schwarzer Glanz-Lack,

zu Holz, Eisen u. Leder, das Pfd. 10 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.
☞ Bestellungen von auswärts werden prompt effektuirt.

Ein Gut von c. 850 Mg. arrondirtes Areal, massiv gebaut, schuldenfrei, ist für 30,000 Thlr. und bei einem convenablen Käufer mit wenig Anzahlung durch mich zu kaufen.
[6072] **S. Singer**, Oderstraße Nr. 14.



Zink-Särge,

marmorartige, Sammet-, eichene, eichenartig gestrichene, so wie alle Sorten kieferne Särge, sind stets zu den billigsten Preisen zu haben bei
[6064] **W. Preuß**,
Nikolaistraße 58, (früher im Schwerdt).
Pack-Särge leihe ich unentgeltlich.

Sollten die Herren Hauswirthe Willens sein, ihre **Einquartirung** zu vergeben, so bin ich bereit solche aufzunehmen, indem ich meine Wohnung dazu eingerichtet habe.

Petzold, am Neumarkt Nr. 19,
[6079] im goldenen Lamm, im Hofe 2 Stiegen.

Bimstein-Seife.

Mit dieser Seife kann man die Haut so vollkommen reinigen, wie es keine andere Seife vermag, so daß dieselbe mit Recht jeder Haushaltung empfohlen werden kann.

Das Stück 2 Sgr.

Praktisches Rasir-Pulver.

Die vorzüglichste Seife für Selbst-Rasirende. Die Schachtel 3 Sgr. [4266]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Ein 6oktaviger **Flügel**, noch gut gehalten und mit gutem Ton, ist wegen Mangel an Raum sofort billig zu verkaufen **Weidenstraße 8, erste Etage.** [6076]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Extrazüge von Breslau nach Freiburg

in der III. Wagenklasse,

ohne Berechtigung zur Mitnahme von Reisegepäck,

werden von **Sonntag den 26. Juni ab** und bis auf Weiteres **jeden Sonntag** zum Fahrpreise von **15 Sgr. hin und zurück für die Person** abgelassen.

Die Abfahrt erfolgt: von **Breslau** Früh **4¾** Uhr,
von **Freiburg** zurück Abends **6¾** Uhr,

Eingang zum Extrazuge durch die für das ankommende Publikum bestimmte Thür des hiesigen Bahnhofes.

Billets zu den einzelnen Zügen werden Sonnabend Nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr bei Herrn Kaufmann **Friederici**, Ring Nr. 9, und zwischen 7 und 8 Uhr in der Billet-Expedition auf dem Bahnhofe ausgegeben. [4247]

Breslau, den 21. Juni 1859. **Direktorium.**

Ziehung: 1. Juli. **Neuchâteler Francs 20 Loose** **Jährl. vier Ziehungen.**

Gewinne: 100000, 50000, 40000, 35000, 30000, 25000, 20000 Frs. ꝛc.

Jedes Loos **muß** mindestens den Einsatz nebst 5 pCt. Zinsen gewinnen. — Obligationsloose zu Frs. 20 oder Thlr. 5⅓ und in Partien mit entsprechender Provision, empfiehlt das Bankgeschäft

Jacob Strauß in Frankfurt a. M.

Ziehungslisten prompt und gratis! [4117]

Für die Besucher von Reinerz.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [4000]

Der Kurgast in Reinerz.

Eine übersichtliche Darstellung der äußern und innern Verhältnisse von Reinerz und seiner Umgebung, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch der Kurmittel und die dabei zu beobachtende Lebensweise von

Dr. Gottwald,

prakt. Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, Kommunal- und II. Bade-Arzte in Reinerz.
Mit einem Kärtchen der Umgegend von Reinerz.
8. 15 Bog. Eleg. geb. Preis 1 Thlr.

☞ Ein treuer sicherer Führer für Alle, welche diesen heilbringenden Kurort besuchen, nicht nur in Bezug auf den Gebrauch der Heil-Anstalt und die zu beobachtende Diät, sondern auch in Bezug auf ökonomische Einrichtung (Wohnung, Kurtaxe, Beköstigung ꝛc.). Für Freunde der Natur wird die genaue Beschreibung der zahlreichen Ausflüge in die reizende Umgebung mit spezieller Angabe der Wege, eine willkommene Beigabe sein.

Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten!

auf franz. Double-Glacee, weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung von **J. Bruck**, Nikolaistraße Nr. 5. [4177]

W. Drugulin's Leipziger Kunst-Auction IV.

Den 27. Juni und folgende Tage gelangt zur Versteigerung eine durch **Vorzüglichkeit der Abdrücke und Erhaltung ausgezeichnete** Sammlung von

Kupferstichen, Radirungen und Handzeichnungen,

worunter viele Hauptblätter von **Longhi, Morghen, Mandel, Strange** ꝛc. in kostbaren Avant la lettre und Remarque-Drucken, so wie treffliche Portraits nach **Lawrence** ꝛc. Kataloge sind durch die bekannten Buch- und Kunsthandlungen zu erlangen, sowie franco auf portofreie Anfragen von [4005] **W. Drugulin** in Leipzig.

[4267] Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur **Brachvogel**'schen **Konkurs-Masse**, Riemerzeile 24, gehörige **Galanterie- und Kinderspielwaaren-Lager** soll zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. **Die Konkurs-Verwaltung.**

[4259] Guts-Verkauf unter ⅓ der Taxe.

Ein Gut von 665 Morgen mit Ziegelei u. Drainröhren-Fabrik, gerichtlich auf 98,719 Thlr. abgeschätzt, ist für 30,000 Thlr. zu verkaufen. Näheres A. R. M. Leubus poste restante fr.

Panama-Hüte in Hamburg.

Um den Rest der bereits Anfang dieses Monats in dieser Zeitung anoncirten Panama-Hüte schleunigst zu räumen, haben die gerichtlich bestellten Herren Curatores bonorum in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, den Preis per Dutzend für diese außerordentlich feine Waare auf

15⅔ Thlr. Preuß. Cour.

herabzusetzen und versenden auf portofreie Anfragen unter Postnachnahme sofort Probe-Dutzend die unterzeichneten General-Agenten

Sally Friedländer u. Co.

P. S. Wir wiederholen, daß Private nicht berücksichtigt werden können.
Hamburg, den 16. Juni 1859. [4261]

Ein **neuer Lehr-Cursus** beginnt im

Schnell-Schönschreiben

für **Herren, Damen** und **Schüler.** Annahme dazu **täglich** bis zum 3. Juli d. J. **Julius Spieß**, Calligraph aus Berlin, [4262] in **Breslau, Neue Gasse 13, 3 Stiegen** (Tempelgarten, im neuen Hause).

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl- und Dünger-Fabrik,

Comptoir: Alte Taschenstraße Nr. 21,

offerirt feinstes **Knochenmehl**, echten **Peru-Guano**, sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Dünger- und Knochenmehl-Präparate**, für deren reele unverfälschte Qualität sie Garantie leistet. [4268]

Opitz & Haveland.

Der Ausverkauf

von rheinländischen und sächsischen, baumwollenen, halbwollenen und leinenen **Hosen- und Rockstoffen** im Engros aus der [4272]

Karl Poetzsch'schen Konkurs-Masse

beginnt **Montag den 27. Juni** in dem Geschäfts-Lokal, Blücherplatz Nr. 7.

Der Konkursverwalter.

[3841] Hôtel de Paris in Dresden,

großes Hotel an der Elbe, mit herrlicher Aussicht aus den Hinter-Zimmern, vis-à-vis aller Sehenswürdigkeiten zunächst sämmtlicher Bahnhöfe, wird den geehrten Reisenden freundlichst empfohlen. Solide Preise, gute Küche, elegante Einrichtung, werden allen Ansprüchen genügen.

Ein **Vollblut-Wallach**, Goldfuchs, 4 Jahr alt, 5′ 4″ hoch, eingefahren und angeritten, steht vom 25. d. M. ab hier in Breslau zum Verkauf. Näheres bei **Hentschel**, Seminargasse Nr. 1. [6031]

Auf dem Scholtiseigute Mollwitz bei Brieg stehen 140 Stück schwere mit Körnern gemästete Schöpse, 3 Stück sehr große, stark ausgemästete Kühe und 3 Stück sehr fette Schweine zum Verkauf. [6024]

Neue engl. Matjes-Heringe

empfing in sehr schöner fetter Qualität und empfiehlt à Stück 1 Sgr., 12 Stück für 9 Sgr., das $\frac{1}{16}$ Fäßchen ca. 55 St., für **1 Thlr.** exkl. Gebd.

Heinrich Kraniger,
[6074] Karlsplatz Nr. 3, am Pokoyhof.

Ein Kirschbaum-Flügel, 7oktavig, ist sofort zu vermiethen. Das Nähere Neumarkt Nr. 7 in der Konditorei zu erfragen. [6078]

Für 75 Thaler

ist ein gebrauchter Flügel zu kaufen: Katharinenstraße Nr. 7, zweite Etage. [6083]

Ein Flügel steht zum Verkauf Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 30, eine Treppe rechts.

[6082] **Ein Pianino**

in schönem Mahagoniholz, mit gutem Ton, ist auffallend billig zu kaufen: Katharinenstraße 7, 2. Etage.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

Matjes-Heringe,

schönster Qualität, die $\frac{1}{16}$ Tonne 1⅙ Thlr. inkl. Gebd., das Stück 1 Sgr., empfiehlt: [6069]
Eduard Worthmann, Schmiedebrücke 51.

Einquartirung

wird angenommen bei der Klempner-Meister Wittwe **Thiel**, Katharinenstraße Nr. 7, im Hofe links, eine Stiege. [6021]

Angebotene und gesuchte Dienste.

50 Thlr. Honorar

Demjenigen, welcher einem verläßlichen durchaus tüchtigen **Siedemeister** (Magdeburger) einen Platz als solchen verschafft. Die besten Zeugnisse und langjährige Praxis sprechen zu dessen Anempfehlung. Derselbe war zuletzt 6½ Jahr in einer der größeren Zuckerfabriken Oesterreichs als Siedemeister und gleicher Zeit auch als Dirigent angestellt, und bestimmten nur Familienrücksichten denselben zur Aufgebung dieses Postens. Frankirte Adressen sub **F. W.** befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [5876]

Ein junger Mann, welcher in einem Kurzwaaren-Geschäft, verbunden mit Wechselhandlung, gelernt und conditionirt hat, in der Buchführung, Correspondenz und im Versicherungsgeschäft bewandert ist, die besten Zeugnisse besitzt und militärfrei ist, sucht eine Stelle in einem Comptoir. Nähere Auskunft ertheilen die Herren **Kade und Comp.** in Sorau in der Lausitz, auch nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung Adressen unter F. Nr. 1 an.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Commis** (militärfrei) sucht unter bescheidenen Ansprüchen in einem Herren-Garderobe-Geschäft zum 1. Juli d. J. ein Engagement. Adressen beliebe man baldgef. unter **A.** franco Gross-Glogau poste restante abzugeben. [4260]

Ein militärfreier Schmied, der sein Fach in Acker-, so wie auch in Maschinen-Arbeiten gründlich versteht, sucht eine Stelle als Hofschmied oder auch eine Pacht zu übernehmen. Frankirte Adressen unter **C. B.** befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [6066]

Als Verkäuferin

in einem Detail-Geschäft sucht ein anständiges, gebildetes Fräulein eine Stelle. Näheres bei den Herren **Gerstenberg u. Glücksmann**, Blücherplatz Nr. 14. [6085]

Ein **Forst-Sekretär**, der im Bureau eines königlichen Oberförsters gearbeitet hat und militärfrei ist, wird zur baldigen Anstellung gesucht. Hierauf Reflektirende wollen ihre Zeugnisse abschriftlich und postfrei sub A. R. poste restante Gr. Glogau einsenden. [4257]

Ein militärfreier und unverheiratheter **Wirthschaftsbeamter**, 23 Jahr alt, mit guten Zeugnissen versehen und 6½ Jahre bei der Wirthschaft, wünscht eine Anstellung zum 1. Juli d. J. Gefällige Offerten werden unter G. H. poste restante Gr. Glogau erbeten. [4258]

Ein Werkführer

oder tüchtiger Arbeiter, welcher die vollständige Fabrikation von Cichorien-Kaffee versteht und eine derartige Fabrik einzurichten im Stande ist, wird gesucht. Frankirte Adressen unter T. J. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [6087]

Ein verheiratheter, militärfreier **Wirthschafts-Beamter** sucht bald ein Unterkommen, indem derselbe durch die Verpachtung des Gutes, welches derselbe seit einer Reihe von 19 Jahren bewirthschaftet hat, seine Stellung verliert, darauf reflektirende hohe Herrschaften wollen gefälligst unter der Chiffer A. G. poste restante Goldberg mir Ihre Anerbietungen zukommen lassen. [4213]

P. S. Auch als Rendant und Polizei-Verwalter würde derselbe eine Stellung annehmen.

Ein erfahrener **Brauer**, in den vierziger Jahren, wünscht von Johanni d. J. ab als Werkführer oder Lohnbrauer angestellt zu werden. Frankirte Adressen sub B. P. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [4212]

Ein Buchdrucker-Gehilfe,

der sowohl am Kasten wie an der Presse geübt ist und Befriedigendes leistet, findet eine dauernde Anstellung. Nähere Auskunft ertheilt **C. F. Pohlmann** in Breslau, Bischofsstraße Nr. 7.

Ein verheiratheter Brauermeister ohne Familie, 30 Jahr alt, militärfrei, mit dem Brauen aller Arten Biere bewandert, und den besten Zeugnissen versehen, sucht eine Stellung als Lohnbrauer, Werk- oder Geschäftsführer. Näheres Friedrich-Wilhelmsstraße 72 bei Herrn Fleischermeister **Hübschmann** in Breslau.

Revierförster.

Ein gelernter Förster wird von einer adeligen Herrschaft in der Grafschaft Glaz verlangt.
Auftrag u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann**,
Schmiedebrücke Nr. 50. [4273]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zwei Comptoirs u. Remisen

sind zu vermiethen Antonienstraße Nr. 10. Näheres zu erfragen Karlsstraße 32. [6088]

An Landecks Heilquellen

sind in einem englischen Garten trockne, mit vielen Bequemlichkeiten versehene Wohnungen zu vermiethen. **E. Hübner**,
[4199] im Burggraf zu Bad Landeck.

Zu Bad Landeck [4200]

sind dem Louisensaal geradeüber trockne, mit Glasschränken versehene Verkaufs-Lokale billig zu vermiethen und bei **E. Hübner** daselbst, im Burggraf wohnend, Näheres zu erfahren.

Eine **Wohnung für 140 Thlr.** u. resp. 110 Thlr. ist bald zu vermiethen. Oderstraße Nr. 16 im Gewölbe. [6089]

Für 2 oder 3 Offiziere ist ein Quartier von einer möblirten Stube nebst Kabinet u. Glas-Entree Hummerei 44, 1 St. vornher. zu vermiethen.

Kleinburger Chaussee Nr. 2, 2 Treppen, ist eine Wohnung (3 Zimmer, Kabinet ꝛc.) vom 1. August ab zu vermiethen. Das darin befindliche, fast ganz neue **Mobiliar** steht **wegen Abreise** zum Verkauf. Zur Ansicht von 1—3 Uhr Mittags. [6075]

Eine schöne **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche u. Zubehör ist Reuschestraße 58, 1 Tr. im Ganzen oder getheilt zu Johannis d. J. zu beziehen. Näheres daselbst. Auch ist das. ein 6okt., guter Kirschbaum-Flügel zu verkaufen. [6080]

Bahnhofsstraße 6 c. sind **neu eingerichtete** größere und kleinere **Wohnungen** sofort zu vermiethen. [6065]

Mehlgasse Nr. 7 ist ein Holzplatz zu vermiethen. [6067]

Zu **Obernigk** in meiner neu ausgebauten Villa sind 11 Wohnungen mit 23 Zimmern ꝛc. zu vermiethen. Mein Haushälter daselbst wird sie vorzeigen. Die Einrichtung ist elegant und für Sommer und Winter zum Bewohnen angenehm. Die Lage im Garten ist schön. Von allen Zimmern genießt man die herrlichste Aussicht.
[6092] **W. Lauterbach** in Heydewilxen.

Ein **Verkaufs-Gewölbe**, sowie eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet und Beigelaß, ist sofort zu beziehen Schweidnitzerstraße Nr. 12. [6090]

[6048] **Die 2. Etage,**

bestehend aus 1 großen und 1 kleinen Vorderstube, 1 Hinterstube, 1 Alkove nebst lichter Küche, Keller und Bodengelaß ist für 170 Thlr. Reuschestraße Nr. 23 zu vermiethen und zum 1. Okt. zu beziehen bei **C. G. Gansauge.**

33 König's Hôtel garni 33
33 Albrechtsstrasse 33
33 comfortabel renovirt, wird geneigter Beachtung angelegentlichst empfohlen. **33**

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 23. Juni 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79— 90	68	44—54	Sgr.
dito gelber	78— 83	67	45—54	„
Roggen . .	51— 53	50	45—47	„
Gerste . . .	42— 43	37	31—34	„
Hafer . . .	43— 44	36	27—32	„
Erbsen . . .	62— 66	59	45—55	„
Brennerweizen	—	—	38—45	„

Kartoffel-Spiritus 8⅜ bez. u. B.

22. u. 23. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″7‴79	27″8‴66	27″8‴22
Luftwärme	+ 12,8	+ 12,0	+ 18,0
Thaupunkt	+ 10,8	+ 8,2	+ 7,3
Dunstsättigung	85pCt.	73pCt.	42pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	trübe	trübe	trübe
Wärme der Oder			+ 16,0

Breslauer Börse vom 23. Juni 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.			Schl. Pfdb. Lit. A.	4	86⅜ B.	Neisse-Brieger.	4	—
Dukaten		93¼ B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	86⅜ B.	Ndrschl.-Märk.	4	—
Louisd'or		109 B.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	86¼ G.	dito Prior.	4	—
Poln. Bank.-Bill.		82½ B.	dito dito	3½	—	dito Ser. IV.	5	—
Oesterr. Bankn.		71¼ G.	Schl. Rentenbr.	4	80½ G.	Oberschl. Lit. A.	3½	96½ B.
dito öst. Währ.		68½ B.	Posener dito	4	79¼ B.	dito Lit. B.	3½	94¼ B.
Inländische Fonds.			Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Lit. C.	3½	96½ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	88 B.	**Ausländische Fonds.**			dito Prior.-Obl.	4	73¼ G.
Pr.-Anleihe 1850	4½	88 B.	Poln. Pfandbr.	4	81$\frac{7}{12}$ B.	dito dito	4½	81¼ B.
dito 1852	4½	88 B.	dito neue Em.	4	81$\frac{7}{12}$ B.	dito dito	3½	64¼ B.
dito 1854	4½	88 B.	Poln. Schatz-Ob.	4	—	Rheinische.	4	—
dito 1856	4½	88 B.	Krak.-Ob.-Obl.	4	—	Kosel-Oderberg.	4	28$\frac{5}{12}$ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	104¾ B.	Oester. Nat.-Anl.	5	44⅜ B.	dito Prior.-Obl.	4	—
St.-Schuld-Sch.	3½	73¼ B.	**Eisenbahn-Actien.**			dito dito	4½	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Freiburger	4	68½ B.	dito Stamm.	5	—
dito dito	4½	—	dito III. Em.	4	—	Oppeln-Tarnow.	4	27¼ G.
Posener Pfandb.	4	96¾ B.	dito Prior.-Obl.	4	71¼ G.			
dito Kreditsch.	4	75¾ G.	dito dito	4½	—	Minerva	5	—
dito dito	3½	—	Köln-Mindener	3½	—	Schles. Bank	5	53 B.
Schles. Pfandbr.			Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
à 1000 Thlr.	3½	78¼ G.	Mecklenburger	4	—			

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.